

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg. *********

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitpiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg. **o**

Nr. 117.

Sonnabend den 30. September 1905.

33. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Aus unseren Kolonien.

Graf Göben telegraphiert aus Daresalam, daß keine weitere Ausbreitung des Aufstandes

gemeldet, und daß das Bezirksamt Lindi ein Abflauen der Bewegung melde. In den Matumbibergen dauert der Kleinkrieg noch an, dagegen liefern im Bezirke Mchoro unterworfenen Aufständische zahlreiche Gewehre ab. Langenberg scheint nicht unmittelbar gefährdet, da Leutnant Klinghardt von dort mit 50 Mann auf Songea marschiert ist. Marinebataillone besetzen Pwale, das Hinterland von Lindi, die Matumbiberge, Mchoro und Morogoro.

Die Stärke der deutschen Streitkräfte

ist Ostafrika, die sich zurzeit an Land befinden, nachdem die aus der Heimat gefandten Verstärkungen eingetroffen sind, ist folgende: Schutztruppe: 32 weiße, 5 schwarze Offiziere, 26 Ärzte, 22 Beamte, 125 weiße, 126 schwarze Unteroffiziere, 1342 Mann; Marine-Infanterie: 6 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 160 Mann; Seemannisches Personal: aus der Heimat gefandte 2 Offiziere, 80 Mann, es befinden sich also an Land zur Bekämpfung des Aufstandes 1938 Mann. Im Falle der Not können die anwesenden Kreuzer „Bussard“, „Thetis“ und „Seeadler“ noch gut 200 Mann abgeben, so daß man zur Bewältigung der Unruhen immer rund 2150 Mann zur Verfügung hat. Außerdem leisten die weißen und arabischen Anführer und Händler noch freiwillige Hilfe.

Ueber die Anwerbung von Askaris

für die deutsch-ostafrikanische Schutztruppe meldet die „Köln. Ztg.“ offiziös: Das Gouvernament beabsichtigt, 300 farbige als Askari in Massaua anzuwerben. Man hofft hierbei weniger reine Subanen, als Halbbarabaren, welche die Anwerbung zu bekommen. Vereinzelt sind in den letzten Jahren mit arabischen Dhas auch ohne Anwerbung schon farbige Askarien in Deutsch-Ostafrika eingetroffen. Es wurden z. B. in die Polizeitruppe zu Tanga durch den dortigen Bezirksamtmann vor 1 1/2 Jahren drei Askarien als Soldaten eingestellt. Zur Durchführung der Anwerbung fuhr Anfang September der Major v. Schleinitz nach Massaua, und englischen Zeitungsnachrichten zufolge hat er schon erfolgreich mit der Anwerbung begonnen. Je mehr tüchtige farbige, in Ostafrika nicht heimische Soldaten unsere Schutztruppe erhält, desto zuverlässiger wird sie erfahrungsgemäß bei ihrer Verwendung gegen die Eingeborenen sein. Es muß hier allerdings darauf gesehen werden, daß mohammedanische Soldaten nicht der Propaganda des Islams bei den ostafrikanischen Regnern Vorschub leisten und überhaupt nicht einen so erheblichen Bestandteil der Schutztruppe bilden. Abgesehen von den Ausgaben für die Anwerbung kosten die eingeführten Soldaten der Verwaltung nur etwa 60 Rupien für den Kopf jährlich mehr als die Eingeborenen.

In Daresalam

ist, wie wir der „Ostaf. Ztg.“ entnehmen, am 22. August eine Bürgerwehr gebildet worden. Wie der Aufreiß des Bezirksamts besagt, ist zwar eine Gefährdung der Stadt Daresalam nicht zu erwarten; es ist aber eine gewisse Beunruhigung der Bevölkerung eingetreten, der man durch Verteilen von Schießwaffen an die waffenfähigen Einwohner und durch Schießübungen begegnen will. Der Bürgerwehr sind sofort 226 Mann beigegeben, so daß eine Vermehrung der Wehr nicht mehr gewünscht wird. Jeder der Freiwilligen hat ein Gewehr Modell 71 und 20 Patronen erhalten.

Deutschland.

Der Kaiser beabsichtigt auch in diesem Jahre auf der Rückreise von Rominten seinem in Königsberg i. Pr. garnisonierenden Regiment, den 3. Grenadiern, einen kurzen Besuch abzustatten. Nach einer Mitteilung der „Ostpreuss. Ztg.“ wird das voraussichtlich am 7. Oktober geschehen. Die Hofjagd in Vexlingen, an der auch der König von Spanien teilnehmen sollte, ist auf Ende November verschoben worden.

Der Kronprinz ist am Donnerstag früh 7 Uhr 46 Minuten von Berlin in Homburg eingetroffen und von der Kronprinzessin, die bereits von Schloss Friedrichshof nach Homburg v. d. S. zurückgekehrt war, am Bahnhof empfangen worden. Am heutigen Freitag wird sich der Kronprinz nach dem Dambachhaus bei Thale im Harz begeben, von wo er in den ersten Tagen des Oktober nach Homburg zurückkehren wird, um dann mit der Kronprinzessin auf einige Tage zum Besuch beim Herzog Karl Theodor in Bayern nach Kreuth zu reisen.

Eine Zusammenkunft zwischen Fürst Bülow und dem italienischen Minister des Aeußern, Tittoni, wird demnächst in Baden-Baden stattfinden. Tittoni hat, wie die „Agenzia Stefani“ meldet, bereits Mailand verlassen.

Der bayerische Landtag ist am Donnerstag mittags in München durch den Prinzregenten eröffnet worden. In

der Thronrede heißt es: Die unverkennbare Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat es möglich gemacht, trotz des Rückganges einiger Einnahmequellen und abwärts gesteigerter Anforderungen, eine Erhöhung der direkten Steuern zu vermeiden, da jedoch beträchtliche Erübrigungen aus früheren Jahren nicht mehr zur Verfügung stehen, mußte zur Deckung einmaliger Ausgaben die Aufnahme eines Anlehens in Aussicht genommen werden. Die Thronrede kündigt sodann die Verbesserung der Einkommensverhältnisse zahlreicher Kategorien von Beamten, sowie im Staatsdienst beschäftigten Arbeitern an. Ferner werden Denkschriften über die Reform der Steuergegebung, über die Errichtung einer Zentralstelle für Handel und Gewerbe, sowie die wiederholte Einbringung des Wassergesetzes angekündigt. Weiter werden eine Denkschrift über die Erwerbung der pfälzischen Eisenbahnen und andere Einrichtungen auf dem Gebiete der Verkehrsverwaltung angekündigt. Ueber die Schäden, welche durch elementare Ereignisse einige Bezirke der Pfalz mit umfassendem Wein- und Tabakbau erlitten haben, sind umfangreiche eingehende Erhebungen angestellt worden. Die Thronrede schließt mit den Worten: „Möge des Allmächtigen schützende Hand auch fernerhin über unserem lieben Bayern und dem deutschen Vaterlande walten.“

Die Unterzeichnung des Marokko-Abkommens fand am Donnerstag im Kabinett Rouviers im Ministerium des Aeußeren statt. An die Unterzeichnung schloß sich eine herzliche Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Fürsten Radolin, in welcher beide sich zu dem Abschlusse der Verhandlungen beglückwünschten.

Das Programm, über das sich beide Regierungen geeinigt haben, umfaßt die Einrichtung der Polizei, die Regelung der Ueberwachung und Unterdrückung des Waffenschmuggels, die Finanzreform, die besonders in der Errichtung einer Staatsbank, der Steigerung der Steuererträge und der Erschließung neuer Einnahmequellen bestehen soll, endlich die Festlegung gewisser Grundlinien zur Sicherung der wirtschaftlichen Freiheit. Für das allgerisch-marokkanische Grenzgebiet soll die Polizeiorganisation, wie bisher, unmittelbar und ausschließlich zwischen Frankreich und dem Sultan geregelt werden. Dasselbe soll für dieses Gebiet gelten in bezug auf die Anwendung der allgemeinen Vorschriften über den Waffenschmuggel. Nach dem Uebereinkommen werden ferner beide Regierungen Spanien um seine Zustimmung dazu angehen, daß die Stadt Algeciras als Versammlungsort der Konferenz gewählt wird. Der Programm-Entwurf und der Vorschlag wegen des Versammlungsortes der Konferenz sind ohne Verzug von den beiden Regierungen dem Sultan und denjenigen Mächten zur Annahme zu unterbreiten, die das Abkommen von Madrid unterzeichnet oder ihm zugestimmt haben. Sobald die Vorschläge über das Programm und den Versammlungsort der Konferenz dem Sultan zugegangen sind, werden die beiden Missionen Tez verlassen, um nach Tanger zurückzukehren.

(Ausbau Danzigs zu einem großen Kriegshafen?) Eine Korrespondenz verbreitet folgende Mitteilung: Schon vor Jahren haben an maßgebender Stelle erste Erwägungen stattgefunden, ob nicht Danzig zu einem erstklassigen Kriegshafen auszubauen sei. Damals ließ man den Plan fallen, jetzt hat man ihn an maßgebender Stelle wieder aufgenommen, da sich die Notwendigkeit, hoch im Osten einen zuverlässigen Stützpunkt zu haben, nicht mehr abweisen läßt. Der Ausbau von Danzig wird sich über eine Reihe von Jahren erstrecken.

Die Zentrumsminderheit der Münchener Stadtverordneten verhinderte durch ihr Fernbleiben mit 30 Mitgliedern unter schriftlicher Kampfansage die Wiederwahl zweier liberaler rechtskundiger Magistratsräte. Gegen die Säumnisse wurde eine Geldstrafe von 20 Mark verhängt und Straf-erhöhung im Wiederholungsfall angedroht.

(„Hilfsschüler“ und Rekrut.) Die Soldatenmishandlungen betreffen oft genug Leute, die geistig minderwertig oder schwachsinzig sind. Da in verschiedenen Städten bereits sogenannte Hilfsschulen für geistig nicht normale Kinder bestehen, sollten eigentlich Schul- und Militärbehörden Hand in Hand arbeiten, um die Einstellung geistig minderwertiger Rekruten in das Heer nach Möglichkeit zu verhindern. Wie nun die „Hamb. Nachr.“ mitteilen, letzte sich das Generalkommando des 9. Armeekorps in Altona auf die Eingabe eines Lehrers hin mit der Hamburger Ober-Schulbehörde in Verbindung und erreichte, daß ihm von jetzt ab alljährlich Abschriften der Abgangszeugnisse und der Gesundheitsbogen der Hilfsschulen überwiesen werden, damit diese von den Erziehungskommissionen verwendet werden können. Dieses Beispiel verdient allgemeine Nachahmung, denn der Erfolg kann kaum zweifelhaft sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Krisis in Ungarn meldet man dem B. T., die voraussichtliche abermalige Betrauung Fejervarys mit der Kabinettsbildung habe noch eine wichtige Bedeutung in einem besonderen Sinne: Der Kaiser soll Fejervary schon am Mittwoch erklärt haben, er wolle mit der Koalition in keine weiteren Verhandlungen eintreten und habe die be-

stimmte Absicht, ihr in keinem Falle mehr die Regierung zu übertragen.

Russland.

Der Friedensbringer von Portsmouth ist bei seiner Ankunft in Petersburg nicht gerade stürmisch begrüßt worden: nicht mehr als etwa 400 Personen erwarteten ihn bei seinem Eintreffen. Die „Nat.-Ztg.“ läßt sich aus Petersburg melden: „Witte ist Donnerstag mit dem tarifmäßigen Zuge um 1/9 Uhr am Warschauer Bahnhofe eingetroffen. In der Empfangshalle erwarteten ihn etwa 400 Personen. Man sah nur vereinzelte Uniformen. Der Empfang trug keinen offiziellen Charakter. Zuerst verließ Frau Witte den Schlafwagen und begab sich sofort zu ihrer Equipage. Als Witte auf dem Perron erschien, schwenkten die Anwesenden begeistert die Hüte und brachen in nicht endenwollende Hurrause aus. Witte sah sehr frisch aus. Er wurde von dem Vertreter der Stadt mit einer sehr warmen Ansprache begrüßt, die etwa fünf Minuten währte. Witte antwortete so leise, daß selbst die Nächststehenden kein Wort verstanden. Dazu wurde er von unaufhörlichen Hurras unterbrochen. Als er sich zum Wagen wandte, drängte die Menge ihm nach. Alle wollten ihm die Hand drücken, viele küßten sie. Es dauerte eine ganze Weile, bis Witte unter den lauten Hurras der Menge abfahren konnte.“ Der Petersburger Berichterstatler des „N. A.“ will übrigens die leise Rede des Herrn v. Witte verstanden haben. Danach schob der Minister auch hier wieder alles Verdienst dem Zaren zu, dessen Aufträge er lediglich erfüllt hätte. Darneben pries er die Unterstützung im „freien Amerika“, wo alle Klassen der Bevölkerung auf seiner Seite gewesen wären. — Den Zaren wird Herr Witte übrigens zunächst noch nicht sehen, der weit auf einer Erholungsfahrt in den finnischen Schären.

Norwegen.

In Norwegen wird weiter mit dem Gedanken der Gründung einer Republik geliebäugelt. Zehn Storchingsmitglieder brachten am Mittwoch im Storting einen Antrag ein, der im Prinzip darauf ausgeht, daß vor Mitte November ein konstituierendes Storching einberufen werden soll, um die zukünftige Staatsform Norwegens zu bestimmen und der im Falle der Ablehnung dieses Antrages verlangt, daß die Frage der zukünftigen Staatsform Norwegens bis nach den Wahlen 1906 ausgesetzt wird.

Afrika.

Ein Aufstand im Basutoland ist die Folge der tendenziösen Ausstellungen, die von gewisser englischer Seite fort und fort über deutsche Niederlagen in Südwestafrika verbreitet werden. Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt unter dem Datum des Donnerstags: Die hier verbreitete gewissen unrichtigen Nachrichten über eine Niederlage der Deutschen hat unter den Basutos große Unruhe verursacht. Alle jungen Anführer und Häuptlinge predigen eine Art heiligen Krieg, nicht so sehr gegen die Engländer, als vielmehr gegen die Buren. Der britische Resident in Masern hat an den Oberkommissar eine dringende Vorladung gefandt, in der Einzelheiten über den unruhigen Zustand des Landes enthalten sind, und in der die Behörden ersucht werden, die Anführer an der Grenze von Basutoland zu bewaffnen. Eine fliegende Kolonne ist von Pretoria nach der Basutolandgrenze aufgebracht. Weitere Truppenbewegungen sind verlangt worden. — Wie man's treibt, so geht's!

Die Cholera.

Der „Staatsanz.“ schreibt: „Vom 27. bis 28. September mittags sind im preussischen Staat 2 choleraverdächtige Erkrankungen und 6 Bazillenträger amtlich neu gemeldet worden. Die Erkrankungen betreffen die Kreise Westhavelland und Wirß; von den Bazillenträgern befindet sich einer in Berlin (die Frau des an Cholera verstorbenen Schiffers) und 5 in Nollsdorf im Kreise Wirß (schon in Beobachtung befindliche Angehörige Choleraerkrankter). Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 256 Erkrankungen, von denen 87 tödlich verliefen.“

Die Nebenüberwachungsstelle Thorn ist in eine selbständige Ueberwachungsstelle umgewandelt worden. Das Befinden der noch in der Isolierbaracke des Moabiter Krankenhauses beobachteten sieben Mitglieder der Schifferfamilien Lehmann und Strauß läßt auch am heutigen Tage nichts zu wünschen übrig. Die Gefahr, daß bei Frau Lehmann Cholera ausbrechen würde, hat sich ganz erheblich herabgemindert.

Der Bauarbeiter Konrad wurde als Choleraverdächtig ins Krankenhaus Moabit eingeliefert. Die Familienmitglieder sind unter Beobachtung gestellt worden.

Wie aus Steinfurth am Finowkanal gemeldet wird, ist bei dem Ziegeleiarbeiter Becker amtlich Cholera als Todesursache festgestellt worden.

Die „N. Westph. Mitt.“ melden: Auch heute liegen aus dem Regierungsbezirke Mationwerder keine Meldungen über choleraverdächtige Neuerkrankungen vor. Für das fortschreitende Erschöpfen der Seuche spricht am besten die Tatsache, daß gegenwärtig bereits die Choleraerkranken des Bezirks sämtlich leer stehen, bis auf die von Graubenz; dort befindet sich noch ein Junge, der aber auch schon als genesen zu betrachten ist.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 30. September. Ueber das Kommunalsteuerprivileg der Beamten, Geistlichen und Lehrer, für dessen Befestigung mehrere Städte durch Petitionen an das Herrenhaus eingetreten sind, werden jetzt Erhebungen angestellt u. z. hat das Herrenhaus die königliche Staatsregierung um Vorlage einer Statistik über die Einbuße an Steuererträgen ersucht, welche den Kommunalverbänden durch die auf dem Gebiete der Kommunalbesteuerung für die Beamten geltenden gesetzlichen Vorschriften entstehen. Bei dieser Gelegenheit soll auch der Ausfall, der infolge des Steuerprivilegs der Militärpersonen entsteht, mit angeführt werden.

Kamen, 30. September. (Verschiedenes.) Der Herbst schreitet langsam, aber unaufhaltsam vor. Immer früher läßt er die Dämmerung über uns hereinbrechen, und er erscheint es wohl auch an der Zeit, allen Hausbesitzern wiederholt ein mahnendes „Beleuchtet die Treppen!“ zuzurufen, denn Hals- und Weirbrüche sind auf dunklen Stiegen nichts außergewöhnliches, und niemand hat wohl Lust, der Sparbarkeit und Unachtsamkeit gewisser Hausbesitzer wegen seiner Haut zum Markte zu tragen. Ortspolizeiliche Bestimmungen, sowie das bürgerliche Gesetzbuch sorgen glücklicherweise dafür, daß die Hausbesitzer und Vermieter ihren Pflichten in dieser Beziehung gehörig nachkommen, sonst würde auch wohl in manchem Stiegenhause die berühmte „ägyptische Finsternis“ herrschen. Fluren und Treppen sind nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften mit Eintritt der Dunkelheit so lange zu beleuchten, als ein regelmäßiger Verkehr im Hause stattfindet (10 Uhr), gleichviel ob die Haustür schon geschlossen wurde oder nicht. Der Besitzer eines Hauses hat auch für den Angestellten, den er mit der Beleuchtung der Treppen beauftragt, zu haften und kann, falls jener sein Amt mangelhaft versehen und nicht für das nötige Licht gesorgt hat, wegen fahrlässiger Körperverletzung belangt werden. Es ist daher allen Hausbesitzern nur zu empfehlen, bei der Wahl des Hausmannes recht vorsichtig zu verfahren, denn nur wenn ein Vermieter nachzuweisen im Stande ist, daß er es bezüglich seiner Stellvertretung in keiner Weise an der nötigen Sorgfalt hat fehlen lassen, kann er sich von der bei einem Unfall aus zivilrechtlichem Wege gegen ihn angestrebten Schadenersatzlage befreien. Der Hausbesitzer hat sich also von Zeit zu Zeit selbst davon zu überzeugen, ob der von ihm Angestellte seine Funktionen gewissenhaft ausübt; die Folgen einer Verunglückung durch mangelhafte Beleuchtung fallen sonst auf ihn selbst zurück.

Die Radfahrarten haben für die Folge nach einer Verfügung des Oberpräsidenten von Westfalen eine Gültigkeit von drei Kalendern Jahren. In Radfahrkreisen wird man diese Verfügung mit Freuden begrüßen. Auch die Polizei-Verwaltung dürfte von dieser Verminderung des Schreibwerks sehr erbaut sein.

Für die Berufswahl im Handwerk ist nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Konfordia“ in Straßburg eine nachahmenswerte Einrichtung getroffen worden. Einige Zeit vor der Entlassung wird durch die Klassenlehrer festgestellt und von diesen mit den Eltern besprochen, welchen Beruf die betreffenden Volksschüler zu ergreifen wünschen. Die städtische Arbeitsnachweisstelle nimmt dann in besonderen Sprechstunden die Anmeldung entgegen. Nachdem durch den Stadtrat eine unentgeltliche Untersuchung auf die körperliche Tauglichkeit erfolgt ist, gelangen die Anmeldebefragten an die Handwerkskammer, die sich dann mit den Handwerksmeistern in Verbindung setzt. Der Abschluß des Lehrvertrages geschieht vor der städtischen Arbeitsnachweisstelle, wosin Meister und Lehrlinge geladen werden.

Im Saale des Wirts Herrn Wilhelm Kämpfer fand Mittwoch im Beisein des Jungmännerbundes der hiesigen gewerblichen Zünfte und der Lehrer der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule die theoretische Gesellenprüfung statt. Dieselbe hatte insgesamt ein günstiges Ergebnis, als sämtliche Prüflinge bestanden. Es sind die Lehrlinge: Baak, Hagedorn, Heidmann, Hünerbein 1 und 2, Koppke, Lehmann, Rumpff und Schäfer.

(Diebstahlgefahr.) Bereits zweimal wegen Diebstahls verurteilt ist die Witwe Aug. Cronen in Kamen. Dieselbe wird beschuldigt, in der Zeit von September 1904 bis März 1905 dem Wirt Pöbig in Kamen eine Partie Krügen, Damenhemden und -Hosen, sowie 8,70 Mark bares Geld, ferner den Eheleuten Anstreicher Edelmann, bei dem die E. eine Tagesstube innehatte, ein Stück Spitze, 1 Schrubber und 40 Mark entwendet zu haben. Die Angeklagte gab nur die Fortnahme der Spitze und des Schrubbers zu, während sie im übrigen alles leugnete. Bei einer Hausdurchsuchung, bei welcher Gelegenheit Schrubber und Spitze vorgefunden wurden, hatte Angeklagte dagegen sowohl Frau Edelmann als auch dem Polizeiersteuermann Wiemer den Diebstahl in etwa zugegeben, indem sie möglichenfalls Abzahlung zusagte. Heute erklärte die Angebeschuldigte, das vermeintliche Geständnis nur in ihrer Trunkenheit gemacht zu haben, denn sie habe Verlobung gefeiert. Das Gericht kam nur im Falle Edelmann zur Verurteilung, während bezüglich d. Verlobung beschloß, daß die Angeklagte unter Annahme mildernder Umstände auf 5 Monate Gefängnis.

Metzler, 30. Sept. (Angriff.) In einer der letzten Nächte war der Schweizer des Gutsbesitzers Robert aus einer Wirtshaus nach Hause gegangen. Vor dem Gehöft seines Dienstherrn kam er mit drei anderen Personen in Wortwechsel. Als er angegriffen wurde, schlug er mit einem Stock um sich. Hierauf wurde er von einer der Personen mit einem Messer in die linke Seite gestochen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Heeren, 30. Sept. (Evangel. Arbeiterverein.) Für die Gemeindefreien Heeren und Werne hat sich ein neuer evangel. Arbeiterverein gebildet. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Fabrikarbeiter Friedrich Niesinger, zum zweiten der Hauptlehrer August Brüggenmann, zum ersten Schriftführer Bedenbecker Karl Sued, zum zweiten Lehrer Heinrich Trelle, zum ersten Kassierer Landwirt Karl Willingmann, zum zweiten Steiger Gustav Plenger und zu Beisitzern Pfarrer Dieck, Betriebsführer Schulte, Friedrich Denninghoff, Louis Hübemann, Gemeindevorsteher Friedr. Schulz-Kump und Wilhelm Niesinger gewählt.

Oberaden, 30. Sept. (Schwerer Unglücksfall.) Am dem Neubau der Gaswerkstätte Niesinger ereignete sich ein ziemlich schwerer Unglücksfall. Drei an dem Bau beschäftigte Maurer fielen mit dem Gerüst herunter und trugen zum Teil erhebliche Verletzungen davon. Einer derselben mußte infolge der erlittenen Verletzungen dem Krankenhaus in Lünen zugeführt werden. Der zweite erlitt einen Armbruch, während der dritte mit leichten Verletzungen davonkam.

Dortmund, 29. Sept. (Verschiedenes.) Anlässlich seines Ausscheidens aus der Direktion des Eisen- und Stahlwerks Voersch hat Herr Direktor Lob der Pensions-, Witwen- und Waisenklasse für die Beamten des Werkes 10 000 Mark überwiesen. In Ehren des scheidenden Direktors findet am Sonntag Abend 8 Uhr im Kasino hier eine Abschiedsfeier statt, an welcher sämtliche Beamte des Werkes teilnehmen. Ein künstlerisch ausgeführtes Album mit den Photographien des Werks sowie der Beamten und Vertreter des Werks wird dem Herrn Direktor Lob bei dieser Gelegenheit überreicht werden.

Bei der in voriger Woche vorgenommenen Einfahrt auf Schacht Despel der Zeche Bruchstraße wurde festgestellt, daß das Wasser noch nicht die Höhe erreicht hat, welche die Bergbehörde zur Befestigung der Wiederaufnahme der Bergungsarbeiten verlangt. Es sollen jedoch Schritte getan werden, um die Erlaubnis zu erhalten, den neuen

Schacht Despel zu isolieren, sodas der Ausbau dieses Schachtes in Angriff genommen werden kann.

Gestern Abend geriet der 45jährige Arbeiter Stier hier, welcher auf einer Dampfmaschine beschäftigt ist, beim Abladen zwischen einem Wagon und einer Mauer, wodurch ihm die Brust gequetscht wurde. St. starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Aßeln, 29. Sept. (Selbstmord.) Hier erhängte sich in seiner Wohnung an der Türklinke ein 60 Jahre alter Maurer. Er war in der letzten Zeit geistig gestört und vollführte die Tat in der Abwesenheit seiner Ehefrau.

Hamm, 29. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich zum zweiten Male mit dem Magistratsantrag auf Ankauf eines Grundkomplexes im Kostenbetrage von 50 000 Mark für die Anlage eines Stadtparkes im Norden. Trotz eingehender Begründung wurde die Vorlage abgelehnt. Die bevorstehende Steuererhöhung von 50 Prozent hat ihre abschreckende Wirkung auszuüben nicht verschmäht.

H Arnsberg, 29. Sept. Auf dem Sägewerk der Firma Cosak, Schend u. Co. geriet ein 10jähriger Arbeiter in eine Transmision. Ehe das Werk zum Stehen gebracht wurde, war der Körper schon tödlich zermalmt.

Reckum, 29. Sept. (Uebervahren.) Von seinem eigenen Fuhrwerk wurde der Landwirt Robert überfahren. Die Verletzungen am Kopfe waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat.

Essen, 29. Sept. (Stichwahl.) Das Ergebnis der gestrigen Reichstagsstichwahl ist, daß der Zentrumskandidat Giesbert mit 42 047 Stimmen gewählt wurde gegen den Sozialdemokraten Gewehr, der 38 058 Stimmen erhielt. Als das Resultat bekannt wurde, hatten sich vor dem sozialdemokratischen Zentralwahllokal über 10 000 Menschen angeammelt, die die Arbeitermarschälle sangen und unter Vorantagen einer roten Fahne die Straßen im Mittelpunkt der Stadt durchzogen. Am Rathaus hemmte eine große Menschenmenge den Verkehr. Fortwährende Schreie auf Giesbert wurden von den Sozialdemokraten mit Pfeifensprachen beantwortet. Ein starkes Polizeiaufgebot hielt die Ordnung aufrecht; das Gedränge in den Straßen war zeitweise lebensgefährlich.

Neumühl, 29. Sept. (Schwerer Verdaht.) Eine Hebamme von hier ist vor einigen Tagen mit einem Bergmann aus Marloth verschwunden. Da die Frau des Bergmanns vor einiger Zeit unter verdächtigen Umständen plötzlich gestorben ist, hat die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche wegen Verdachts der Vergiftung angeordnet.

H Oberhausen, 29. Sept. Im Walzwerk Neu-Oberhausen bei Gute Hoffnungshütte zerbrach ein schwerer Schmiedegestell. Der 17-jährige Arbeiter Leidenberg wurde von einem Stück gegen die Brust getroffen und getötet.

H Herle, 29. Sept. Tödl. Verunglückte das Kind der Eheleute Blich, indem es von einem mit Kartoffeln beladenen Wagen überfahren und nach 1 Stunde verstarb.

Kleve, 29. Sept. (Verschiedenes.) Der Mörders der in der Nähe von hier im Februar d. Js. als Leiche aufgefundenen Frauensperson, der Lehrer Cherpion aus Lüttich, der vor einigen Monaten in Lüttich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden war, hatte gegen das Urteil Revision angemeldet. Der Kassationshof in Brüssel hat den Revisionsantrag verworfen. — Hier fand man im Wasser die Leiche eines 20jährigen jungen Mädchens, das freiwillig den Tod im Wasser gesucht zu haben scheint.

— Köln, 29. Sept. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag an einem Hause der Mülleststraße, Ecke der Brüsseler Straße. Dort brach ein Anstreichergerüst zusammen, und zwei der arbeitenden Anstreicher fielen aus der Höhe des dritten Stockwerkes hinab. Der eine war sofort tot, der andere wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

— Bonn, 29. Sept. (Vergiftung durch grüne Bohnen.) Hier erkrankten nach dem Genuß von grünen Bohnen, fünf Personen. Dank sofortiger ärztlicher Hilfe konnte jede Gefahr noch rechtzeitig abgewendet werden. Der Arzt stellte fest, daß die Vergiftung von Strichnium herrührt. Wie dies Gift in die Bohnen gekommen ist, ist rätselhaft.

— Aachen, 29. Sept. (Verurteilt nach altem Gesetz.) Auf Grund des noch in Neutral-Moresnet geltenden Code Penal verurteilte das Schwurgericht den Walzarbeiter Thiessen, weil er den Fabrikarbeiter Schöffers in Neutral-Moresnet aus Eifersucht erschossen hatte, unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, zu 4 Jahren Gefängnis; andernfalls hätte auf lebenslängliche Zwangsarbeit erkannt werden müssen.

— Saarbrücken, 29. September. Immer seltener werden die Reihen der Felden von 1870/71, immer mehr verblaßt im Volke der erhebende Eindruck und die lästige Erinnerung an jene Kriegstaten; ab und zu aber bringt der Tod des einen, der des anderen der Wadern wieder halbvergessene Heldentaten an die Öffentlichkeit, die unmittelbar nach dem Kriege in aller deutschen Munde lebten. Der Held einer solchen Episode ist auch der dieser Tage ins Grab gesunkene Veteran Behl aus Malsatt-Burbach. Er diente in jenem Kriege als Trompeter im 9. Husaren-Regiment und nahm als solcher an der Schlacht bei Spichern teil. In der Schlacht bei Bapaume geriet er in „Frier. Ztg.“, der wir diese Episode entnehmen, die heiderseitigen Kavallerie-Regimenter hart aneinander, und es schien schon, als ob es für unsere Kavallerie ein böses Ende nehmen würde, weil die Franzosen immer wieder neue Regimenter gegen unsere ermüdeten Truppen einsetzten. In der größten Gefahr griff Behl zur Trompete und blies aus Leibeskräften das ihm wohlbelannte Signal der französischen Kavallerie: „Das Ganze zurück!“, worauf wirklich die ganze französische Kavallerie den Rückzug antrat und den Sieg den Deutschen überließ. Mit dem eisernen Kreuze geschmückt, kehrte Behl aus dem Feldzuge heim.

— Mainz, 29. Sept. (Im Fieberwahn.) Von den an Typhus Erkrankten wurde ein Mann nachts von Delirien befallen, nach mit einem Messer nach einer Pflegerin, die er am Arm verletzete, einen hinzueilenden Wärter nach er in den Kopf. Während die beiden den Krankenstuhl verließen, um Hilfe zu rufen, den Pflegenden zu bändigen, machte dieser durch Erhängen am Fenstergitter seinem Leben ein Ende.

Mainz, 29. Sept. Die Kellnerin im Damensattel, so schreibt das „Mainz. Tagebl.“, wird noch lange einem Offiziersburschen in Erinnerung bleiben, zumal sich das schöne Bild fünf Tage lang bei Wasser und Brot seinem Gedächtnis einprägen konnte. Kurz vor dem Manderverschluß brachte der Offiziersbursche, der nicht mit in den fribischen Kampf gemüßt hatte, so oft es ging, seine Dienstzeit in einer Wirtschaft mit zarter Bedienung in der Nähe der Dragonerkaserne zu. Aber immer näher rückte die Stunde des bitteren Abschiedes, den er sich durch ein Bild der ihm so schön dünkenden Kellnerin versetzen wollte. Als er letztermal dachte er sie sich hoch zu Ros — und gedacht, getan. Erst schleppte er den Damensattel herbei und am nächsten Tage kam er selbst auf dem feurigen Tier. Sein Sattel wurde ab-, der Damensattel aufgeschminkt und die Hebe oben drauf gesetzt. Der gute Freund mit dem Photographen-Apparat stellte sich in Position, schrie „Achtung!“ — und da schlug das Pferd erst nach hinten und dann noch vorn aus und fort ging's in getreidem Galopp unter dem Gelächter des Publikums und dem Getöse der Kellnerin,

die liegend ihre Arme um den Hals des ungeordniten Tieres geschlungen hatte. Dreimal hüpfte der Gaul mit seiner süßen Last, aber dreimal sprang er wieder auf, die Hebe mit den inzwisch aufgeschliffenen Haaren, wie eine Amazone auf dem Rücken. Halt machte das Tier als es im Karrenhof stand, wo zarte und doch so derbe Hände sich um die Schöne bemühten. Aus dem Bild ward also nichts, aber die Nachbarschaft hatte einen köstlichen Anblick.

— Mainz, 29. Sept. Zu dem erwähnten Ueberfall des Militärpostens teilt das „Mainz. Journ.“ noch mit: Der schwere verlegte Musketier Kaiser vom 87. Infanterie-Regiment verblieb auch bei seiner gestrigen Vernehmung dabei, daß er von zwei Soldaten überfallen und so schwer mißhandelt worden ist. Auf Grund eines Appells bei allen Regimentern der Garnison, wozu Kleider und Spinde genau untersucht wurden, sind die Musketiere Klein und Hufnagel der 10. Kompanie des 117. Inf.-Reg., deren Kleider und Schuhe mit Blut befleckt waren, verhaftet worden. Sie hatten aus Anlaß der Beförderung von Kameraden zu Gefreiten am Sonntag einem Besuche bei Kaiser Posten stand, spazieren gingen. Als Kaiser sie aufforderte, hier wegzugehen, wurde er plötzlich von ihnen überfallen und mit dem Seitengewehr erbarmungslos niedergebissen. Dann mußten sie noch auf K., als dieser schon am Boden lag, mit dessen Gewehr auf ihr Opfer wie wahnsinnig losgeschlagen werden, denn das Gewehr war zerbrochen. Beide Verhaftete dienen im zweiten Jahre und dürfen, falls sie schuldig befunden werden, statt der Reise in die Heimat eine langjährige schwere Zuchthausstrafe antreten müssen.

Der Streit in der Elektrizitätsindustrie.

Im Lager der Arbeiter macht man sich auf einen längeren Kampf und auf seine Ausdehnung gefaßt. Das wird bestätigt durch die Einrichtung von Kontrollstellen für die Streikenden und Ausgesperrten, die am Freitag in Kraft treten, und von denen insgesamt 14 in großen Lokalen eingerichtet sind. Jeder Streikende und Ausgesperrte muß sich dort täglich einmal vormittags oder nachmittags einstellen und seine Kontrollkarte absteampeln lassen. Die Unterfertigung wird ebenfalls in diesen Kontrollstellen ausgeführt, wo alle Streikenden die auf die Aussperrung bezüglichen Bekanntmachungen entgegenzunehmen haben. — Auch die nichtsozialdemokratischen Gewerkschaften richten sich auf eine längere Dauer der Aussperrung ein. So erklärt der Hirsch-Duncker'sche Gewerkschaften der Maschinenbauer und Metallarbeiter einen Aufruf an die Gewerkschaften im Deutschen Reich mit der Aufforderung, Sammlungen zu veranstalten.

Das Verhalten der Arbeiter wird bisher von allen Seiten als musterhaft gerühmt. Die Auffassungen der Unternehmer umschreibt Dr. Zellinger, der Dezentist für Arbeiterangelegenheiten bei Siemens u. Halske in einem Aufsatz des „Tag“ wie folgt: „Die Firmen sind gezwungen, in den Krieg einzutreten und in dem Bewußtsein, ihr Aeußeres zur Vermeidung desselben getan zu haben, zielbewußt vorzugehen. Ist es doch Gebot der Selbsterhaltung, daß der mutwillig Angegriffene sich wehram zur Wehr setzt und dem Angreifer möglichst bald beweist, daß er genügend bewaffnet ist, damit sich bei dem letzteren auch für die Zukunft die Ueberzeugung festsetzt, daß es nicht ratsam ist, in ungeduldiger Weise den Frieden zu stören. Würden die Firmen heute nicht so handeln, so würde durch die Politik der Streiks der Industrie und damit selbstverständlich auch den Arbeitern ungeheurer Schaden erwachsen. Es handelt sich bei den Gesellschaften dabei ganz und gar nicht darum, die Organisationen der Arbeiter vernichten zu wollen. Die Intention der Gesellschaften gehen vielmehr lediglich dahin, sich durch energische Abwehr der Störungen der Arbeit in ihren Werken dauernd die Ruhe zu erkämpfen, die zur Aufrechterhaltung eines geordneten Fabrikbetriebes unentbehrlich ist.“

Das Zentralstreikkomitee streikender und ausgesperrter Arbeiter der Elektrizitätsgesellschaften Allgem. Elektrizitätsgesellschaft, Siemens u. Halske, Siemens-Schuckert beschloß, das Einigungsamt des Gewerbegerichts anzurufen. Das Komitee erklärte ausdrücklich, daß hierdurch weder getroffene Maßnahmen, noch deren Ausführung aufhören werden.

Der Verband Berliner Metallindustrieller teilt zu den Umständen bei den Elektrizitätsfirmen mit: Eine von fast allen Mitgliedern des Verbandes beauftragte außerordentliche Hauptversammlung (namentlich waren sämtliche Großbetriebe vertreten) beschloß nach dem Antrage der Vertrauenskommission einstimmig, anlässlich der Arbeitseinstellungen in Siemens u. Halske-Alt- und des Allg. Elektrizitätsgesellschaft, 1) den Arbeitsnachweis des Verbandes sofort (ab Freitag, 29. d. M., früh) zu schließen; 2) eine Vertrauenskommission zu ernennen, sobald die Allgem. Elektrizitätsgesellschaft, Siemens u. Halske, Allgem. Elektrizitätsgesellschaft, Siemens u. Halske, Allgem. Elektrizitätsgesellschaft, und die Siemens-Schuckert-Werke ihre Werke geschlossen haben, die Schließung sämtlicher eigenen Betriebsbetriebe innerhalb einer ihr geeignet erscheinenden Frist anzuordnen, sofern nicht in zwischen von den drei Firmen der Wunsch ausgesprochen wird, die Schließung zu unterlassen oder hinauszuschieben.

Ueber das starke Herbstgewitter,

das am Mittwoch abend zwischen 8 und 10 Uhr über Berlin und seine Vororte niederging, wird noch gemeldet: Das Unwetter rief zahllose Ueberschwemmungen hervor, da die Kanalisationseinrichtung an vielen Stellen nicht ausreichte. In manchen Straßenentwässerungen überfluteten die Wassermassen die Kellerräume, so daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte. 45 solcher Alarmmeldungen wegen Wasserflut gingen in ganz kurzer Zeit bei der Feuerwehr ein. Natürlich konnte die Wehr aber nur in den dringenden Fällen Abhilfe leisten, und schließlich konnte auf jeden Alarm nur ein Fahrzeug ausgerücken. Im ganzen ist die Wehr wohl über hundertmal alarmiert worden. Bei dem Gewitter zündete der Blitz mehrere Male, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten.

In einigen Stadtteilen waren die Ueberschwemmungen so stark, daß jeder Verkehr zeitweise vollständig ruhen mußte. In der Vorstraße waren die Wassermassen derart hoch gestiegen, daß die Pferde bis an die Knöchel im Wasser standen. Vor dem Bahnhof Groß-Görschenstraße hatte sich ein förmlicher See gebildet, der den Zutritt zur Station verwehrte. In der Königgräber Straße, in der gegenwärtig Tiefbauarbeiten vorgenommen werden, hat das Unwetter besonders großen Schaden verursacht. Das Unwetter hatte auch besonders stark im Norden Berlins und in den nördlichen Vororten gehaust. In der Lothringer Straße und Umgebung hatte eine Flut von 52 Straßenkehrern zu tun, um den auf Fahrgassen und Bürgersteig stehenden Fluten Abfluß zu verschaffen. In der Invalidenstraße an der Brunnenstraße sammelten sich derartige Wassermassen an, daß dort jeglicher Verkehr für längere Zeit unterbrochen war. Auf dem Gesundbrunnen waren die Bessermannstraße und die Bringen-Allee überschwemmt, ebenso stauten sich die Wassermassen beim Kriminalgericht in der Rathenower Straße. Die Residenzstraße in Reinickendorf

dorf gleich einem brausenden See, der sich bis an die beiden Häuserreihen erstreckte und durch den die Pferde bis an die Brust waten mußten. Die Pantower Allee war stundenlang unpassierbar und die aus dem Verkehr ausweichenden Straßenbahnwagen vermochten nicht das Depot zu erreichen, sondern mußten auf der Straße stehen bleiben. An der neuen Brückenüberführung über den Teltowkanal im Zuge der Chausseestraße in Bries hatte der niederprasselnde Regen die Rampe zerstört, so daß der Zugang zu der Brücke der drohenden Gefahr wegen gesperrt werden mußte.

Kammerfrau und Prinzessin.

Vor dem Kieler Schöffengericht wird die Privatbeleidigungs-klage der Kammerfrau und Gesellschafterin der verstorbenen Herzogin Amalie von Schleswig-Holstein Fräulein Anna Milewsky gegen die Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, die Gemahlin von Gismar, verhandelt werden. Der Prozeß dürfte den ganzen Fall Milewsky, der die Desfientlichkeit schon so lebhaft beschäftigt hat, aufräumen. Fräulein Milewsky ist die Tochter eines Fleischermeisters aus Marggrabowa, hat die Schneiderei erlernt, und ist dann Kammerfrau bei mehreren vornehmen Damen gewesen. Im September 1898 trat sie bei der Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein als Kammerfrau ein und wurde später zur Gesellschafterin der Prinzessin erhoben. Sie begleitete die Prinzessin auf fast allen Reisen und gelangte mit ihr im Februar 1901 nach Kairo. Die Verwandten der Prinzessin waren mit Fräulein Milewsky jedoch nicht zufrieden, da nach ihren Wahrnehmungen sich zwischen der Gesellschafterin und der Prinzessin ein sehr intimer Verkehr entwickelte, und die Prinzessin ganz unter den Einfluß des Fräulein Milewsky geriet. Das Bestreben ging deshalb dahin, die Prinzessin Amalie von dem Fräulein Milewsky zu trennen, und in Ausführung dieses Vorhabens ereigneten sich höchst merkwürdige Vorgänge in Kairo, über die man sich bis heute noch nicht recht klar geworden ist. Fräulein Milewsky, die mit der Prinzessin Amalie zusammen in Kairo im Savoy-Hotel eine Anzahl Zimmer zum täglichen Mietspreise von 500 Mark bewohnte, wurde eines Tages von zwei Arabern in den Straßen Kairo's erteilt und in einen bereitstehenden Wagen geladen, der sie in ein Haus der weit draußen liegenden Vorstadt führte. Dort erschien bald der Kammerherr des Herzogs Ernst Günther Herr v. Blumenthal bei ihr und erklärte, sie müsse so schnell als möglich nach Deutschland reisen, da sie sich schwer an der Tante der deutschen Kaiserin vergangen habe. Fräulein Milewsky hat, ihr doch wenigstens zu sagen, was sie verbrochen habe, es wurde ihr aber die Antwort zuteil, daß sie das in Deutschland durch den Herzog Ernst Günther erfahren werde. Es wurde ihr sodann ein Schriftstück zum Unterzeichnen vorgelegt, in dem sie sich verpflichten sollte, in Zukunft von der Prinzessin Amalie zu lassen. Nachdem Fräulein Milewsky 4 Tage lang in Gewahrsam gehalten worden war, wurde sie nach Port Said transportiert, wo sie in einem eleganten Zimmer eingeschlossen wurde. Vor den Fenstern patrouillierten zwei Soldaten mit geladenem Gewehr auf und ab. Von da wurde sie schließlich nach Deutschland überführt. Hier erfuhr sie, daß ihr zur Last gelegt wird, die Prinzessin Amalie bestohlen zu haben. Unter ihren Sachen befanden sich nämlich zahlreiche Schmuckgegenstände, die der Prinzessin Amalie gehört haben sollen, so u. a. eine runde Brosche mit Diamanten und Rubinen, ferner ein goldenes Kettenarmband, eine Brosche mit Goldtopas und ferner noch ein Perlenhalsband, dessen Perlen sämtlich echt gewesen sein sollen, bei ihrem Funde aber hauptsächlich unechte Perlen enthielten. Wegen dieses Diebstahls hatte sich Fräulein Milewsky im September vorigen Jahres vor dem Berliner Landgericht zu verantworten. Die Verhandlung wurde vertagt, Fräulein Milewsky aber wegen Fluchtverdachts in Haft genommen. In dieser Verhandlung gelangte ein Brief der Prinzessin Henriette an den Herzog Ernst Günther zur Kenntnis des Fräulein Milewsky. In diesem Briefe wird Fräulein Milewsky als eine große Verbrecherin hingestellt, es wird ihr alles mögliche Schlechte nachgesagt, sie wird des Diebstahls bezichtigt, und es wird die Wendung gebraucht, daß alles, was den Namen Milewsky trage, schon an sich Verbrecher sei. Wegen dieses Briefes hat Fräulein Milewsky gegen die Prinzessin Henriette die Privatbeleidigungsklage erhoben. Ihr steht als Rechtsbeistand Rechtsanwalt Groesse aus Berlin zur Seite, während die beklagte Prinzessin durch den Justizrat Neuborff-Kiel vertreten wird. Auf den Verlauf des Prozesses darf man gespannt sein.

Bermischtes.

— Zu trauriger Berühmtheit ist in der Nacht der Artillerieleutnant v. Lefow in Lissa gelangt. Wie bereits gemeldet, erschoss er in der Trunkenheit nach vorangegangenem Streit mit Zivilisten den Haushälter Kösch. Leutnant v. Lefow soll jetzt auf seinen Geisteszustand hin beobachtet werden. Die „Pol. N. N.“ bringen nun eine Mitteilung, die einen schweren Vorwurf gegen die Militärverwaltung enthält. Danach hätte man aus den früheren „Taten“ des Leutnants und seinem ganzen Verhalten nach schon längst zu dem Schluß der geistigen Minderwertigkeit kommen müssen. Das Blatt schreibt:

Es ist geradezu unglaublich, was Leutnant v. L. in der Trunkenheit mitunter vollführte. So ist er z. B. auch schon früher einmal des Nachts mit einem Gewehr auf den Balkon seiner Wohnung getreten und hat mehrere Schiffe abgegeben, die aber niemanden verletzten. Manche stellen die Tat als einen unglücklichen Zufall hin und meinen, ein Zivilist habe den Leutnant von Lefow von hinten angefaßt und ihm das Gewehr zu entreißen versucht. Bei dem Mangel sei von Lefow unglücklicherweise an den Hahn des geladenen Jagdgewehrs gekommen und der Schuß sei losgegangen. Wie weit hier Wahrheit und Dichtung geht, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Unter ganzes Offizierskorps ist auf das äußerste entrüstet über die Tat und der Regimentskommandeur äußerte: „Für uns existiert Leutnant v. L. nicht mehr als Offizier!“ In der Bevölkerung ist die Erregung nicht geringer und überall wird der Fall sehr lebhaft erörtert. Durchweg aber wundert man sich, daß die Polizei den sich wie wild gebärdenden Offizier nicht in sicheres Gewahrsam brachte. Bei den Ausritten auf dem Markte, wo von Lefow mit einem Säbel wild um sich schlug, erhielten auch mehrere Personen starke Verletzungen. Voraussetzlich wird die Untersuchung über den Vorfall auch darüber Aufklärung geben, wie es möglich war, trotz dieses Lebenswandels den Leutnant im Besitz der Uniform lassen.

— Kohlenfunde in der Altmark hat man auf den Feldmarken Plinke und Lindstedt bei Stendal gemacht. In beiden Fällen handelt es sich anscheinend um ein bedeutendes Braunkohlenlager. Welche Bedeutung den Kohlenfunden beigelegt wird, erhellt daraus, daß um die beiden Fundstellen herum acht Bohrtürme errichtet worden sind, welche gleichfalls nach Braunkohle bohren.

— Die Sprengung des Dampfers „Eantham“ fand gestern im Suezkanal statt. Der Kanal hat nicht ernstlich gelitten, der Süßwasserkanal ist intakt geblieben. Wahrscheinlich werden die Bruchteile in vier Tagen weggeräumt sein. Die Sprengung war mit einer sehr heftigen Detonation verbunden. Man hofft, daß die ganze gefährliche Ladung vernichtet ist. Die Beseitigung der Trümmer ist im Gange. Das Ostufer des Suezkanals ist auf eine Strecke von 600 Fuß beschädigt.

— Das Zügle von Bozen nach Meran führte jüngst die Teilnehmer an der 17. Versammlung deutscher Nerzte in recht gemäßigtem Tempo nach seinem Bestimmungsort. „Was ist denn das für ein Zug?“ fragte ein Passagier, der eben hinauschaute. „Ein Kurierzug“, lautete die Antwort, „weil so viele Nerzte drin sitzen.“

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; H Hirsch's Telegraphisches Bureau; Z Privatmeldungen.)

Die Cholera.

W Berlin, 29. Sept. Ein in den Berliner Wasserwerken angestellter Arbeiter erkrankte unter dem Verdacht der Cholera.

W Limbach, 29. Sept. Bei einer Bootfahrt über den Inn, schlug ein Boot um, 6 Personen ertranken, eine konnte gerettet werden.

H Paris, 2. Sept. Die Abendblätter, welche mit der Regierung Fühlung haben, heben zu dem Marokko-Ablommen hervor, daß Rosen und Revoil eine unter schwierigen äußeren Umständen begonnene Aktion dank den beiden Herren innewohnendem Bedürfnisse für Klarheit des Ausdrucks und dank der Loyalität des Berliner wie Pariser Kabinetts zu einem für Deutschland und Frankreich gleich günstigen Abschluß gebracht haben. Dr. Rosen hat durch sein gewinnendes Wesen sich große Sympathie erworben. Hervorgehoben wird, daß Kaiser Wilhelm seinen Ruf, persönliche Tätigkeit rasch zu erkennen, voll bewährte, als er sich den damaligen Konsul Rosen für größere Aufgaben vormerkte.

W Petersburg, 29. Sept. General Stöfel erlitt einen Schlaganfall. Seine linke Seite ist gelähmt.

W Kiew, 29. Sept. In der Nacht kam es in einer sozialdemokratischen Versammlung zu einem Zusammenstoß. Die Polizei mußte einschreiten, 4 Personen wurden schwer, 11 leicht verletzt, 40 Personen verhaftet.

H Mauriac, 29. Sept. Bei einer Feuersbrunst sind hier 2 Frauen umgekommen.

Aus unseren Kolonien.

W Dar es Salaam, 29. Sept. Die Abteilung des Hauptmanns Funt hatte auf dem Marsche nach Kilossa viele Gefechte gegen erbitterte Gegner. Der Feind verlor viele Tote und Proviant. Die Aufständischen festten, da sie sich durch Zauber kugeln wähen, sehr tapfer. Die Station Songea scheint umschlossen zu sein. Die Missionare dieses Bezirks flüchteten. Oberleutnant Rughardt machte mit 4 Europäern und 46 Askaris von Langenburg aus einen Vorstoß auf Songea.

Westfalen und Rheinland.

(Beste Nachrichten.)

Kamen. Vom 1. Oktober an beginnen die Wochenmärkte um 9 Uhr, der Schalterdienst bei der Post erst um 8 Uhr vormittags.

Kamen, 30. Sept. (Gesellenprüfung.) Ausführliche Meldung.) Mittwochs nachmittag fand in Gegenwart des Lehrerkollegiums und des Kuratoriums der Fortbildungsschule, des Innungsausschusses und mehrerer Meister bei Herrn W. Kämpfer die theoretische Gesellenprüfung statt. Neun Lehrlinge unterzogen sich derselben. Das Resultat der Prüfung war folgendes: Mit „gut“ bestanden 1. W. Kobbé, 2. G. Schäfer, 3. Hünerbein, 4. K. Rumpff. „Im g. gut“ erhielt E. Hagedorn. Drei Prüflinge bekamen nur „im ganzen genügend“, nämlich 1. J. Heibtmann, 2. C. Baat, 3. Gerh. Lehmann. Dem Fr. Hünerbein konnte nur das Prädikat „kaum genügend“ zuerkannt werden. — Nach Schluß der Prüfung beglückwünschte der Leiter der Fortbildungsschule, Herr Rektor Oberg, die Lehrlinge und ermahnte sie, weiter zu streben. Nachdem nun Herr Obermeister Böhde einige geschäftliche Mitteilungen bezüglich der in den nächsten Tagen stattfindenden praktischen Gesellenprüfung gemacht hatte, ergriff der Schriftführer der Schreinerinnung, Herr Knieper, das Wort. Er sprach seine Freude darüber aus, daß den jungen Handwerkern jetzt so viel Gelegenheit geboten würde, etwas Nützliches zu lernen, und ermahnte die Lehrlinge, dafür dankbar zu sein, dankbar ihren Meistern, dankbar den Lehrern der Fortbildungsschule. Dann wandte er sich an den bisherigen Leiter der Fortbildungsschule, Herrn Rektor Oberg, der bekanntlich zum 1. Oktober nach Münster berufen ist, und dankte ihm für die Hebung der Fortbildungsschule im Namen des Innungsausschusses und aller Handwerksmeister. Herr Knieper gedachte eines zweiten Scheidenden, des Herrn Westhoff. — Herr Rektor Oberg sprach dann den Dank aus für die freundlichen Abschiedsworte, die Herrn Westhoff und ihm gewidmet worden seien, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Fortbildungsschule in Kamen wachsen, blühen und gedeihen werde.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Herausgeber der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Aufgebot.

Der Schneidermeister Oswald Deisenroth zu Kamen hat das Aufgebot des auf seinen Namen ausgestellten, angeblich abhanden gekommenen Sparkassenbuches Nr. 12236 der städtischen Sparkasse zu Kamen über 643,44 Mark beantragt. Der Inhaber des Buches wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 30. Januar 1906, vorm. 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebots-termin seine Rechte anzumelden und das Sparkassenbuch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung erfolgen wird.

Kamen, den 26. September 1905.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Funktionsperiode der Repräsentanten der größeren evangelischen, der kleineren evangelischen, und der katholischen Schulgemeinde läuft ab:

Zur Neuwahl ist Termin

1. für die größere evangelische Gemeinde auf Donnerstag den 5. Oktober vormittags 11 Uhr,
2. für die kleinere evangelische Gemeinde auf Donnerstag den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr,
3. für die katholische Gemeinde auf Donnerstag den 5. Oktober nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Rathhauses hier selbst angelegt, wozu die selbständigen Gemeindeglieder mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diese Wahl mit höherer Genehmigung erfolgt.

Kamen, den 29. September 1905.

Der Bürgermeister: von Basse.

Dauerhafte und sauber gearbeitete

Särge

sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze

hält stets auf Lager

W. Hillmann, Westentor.

Tablets,

eichen Holz, mit Griffen und angeschraubtem Boden; sehr stark gearbeitet, empfehle ich als ausnahmsweise billig in folgenden Größen:

29	Ctm. lang,	19	Ctm. breit,	à	1	Mk. 25	Pfg.
36	"	23	"	"	1	"	60
42	"	28	"	"	2	"	20
48	"	32	"	"	2	"	75

J. Brombach.



Fast neues Haus

in Kamen, mit Stallung und Garten ist billigst mit kleiner Anzahlung zu kaufen

1953

A. Dücker in Kamen.

Eine Wohnung

ist bald oder zum 1. November von ruhig. Mietern zu beziehen.

988! Weststr. Nr. 64.

Gut erhaltener Füll-Regulierofen

zu kaufen gesucht.

Offerten erbeten unter Z. Z. 1000 an die Geschäftsstelle der Kamenener Zeitung. 1001t

Bedeutendes Nebeneinkommen

können sich Herren, welche grossen Bekanntenkreis haben, sichern.

Keine Versicherungen.

Strengste Diskretion zugesichert.

Offerten unter F. P. H. 276 an die Geschäftsstelle d. Zeitung. 1011

Kartoffel- und Runkelverkauf.

Montag, den 2. Oktober, nachmittags 4 Uhr, verkaufe ich für Herrn Weig hier selbst 2 Morgen gute Kartoffeln und Runkelrüben, gegenüber der Wirtschaft Hagemeyer abteilungsweise meistbietend. Versammlung bei Hagemeyer. 1007

Bergkamen.

Büscher.

Verkaufs-Anzeige.

Frau Ww. Wächter auf der Ziegelei bei Haus Red, läßt

Dienstag, den 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, verzeihenhalber, folgende Gegenstände meist gegen Bar verkaufen:

1 Schrank, 1 Ofen, 1 Kommode, 11richten, 1 Tische Stühle, 1 Strohschneider, 1 Dezimalwaage, 1 Ginnmachsaß, 1 Handwagen und viele andere Sachen.

Bergkamen, 1008

Büscher.

Süßrahmbutter 10 P-Koll 6.80; Blumenhonig 4.40. Zur Probe 1 Koll 10 P Butter u. Honig 5.40. Frau Rosina, Versandhaus in Tluste 258 via Odorberg. 10613

Freie Naturbutter Postkolli ca. 10 Pfd. zu 7. 20 franko Nachn. versendet 2311. Placzen, Amtsfreiheit Orlensburg Dhrp.

Darlehen 500 aufwärts, Kleusch, Berlin, Steinmetzstr. 25, Ohne Vorbehalt. (Frei-Konvert.) c8661

Den Empfang der neuesten
Damen-Jacken, -Blusen, -Kragen u. Mäntel,
 sowie Herren- und Kinder-Konfektion zeige hierdurch ergebenst an.

Ich unterhalte stets ein reichhaltiges Lager in nur modernen Buckskins, schwarzen und farbigen Kleider- und Blusenstoffen, sowie in sämtlichen übrigen Manufakturwaren.

Bettwaren, Bettfedern und Daunen
 führe nur in bekannt guten Qualitäten.

Elegante Herren-Garderobe
 wird unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders auf eigener Werkstatt unter Garantie angefertigt.
Kamen, Oststr. 6. Emil Gerds.

Evangel. Arbeiter-Verein
KAMEN.

Monats-Versammlung
 Sonntag den 1. Oktober,
 nachmittags 5 Uhr,
 im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag des Herrn Piort (Hamm). Thema: „Der technische Arbeiterschutz“.
3. Verschiedenes.

Keine Zahlung!

1006! **Der Vorstand.**



Glacehandschuhe
Spazierstöcke
Formstiefel echt Leder
Portemonnaies
Turner- u. Berg-
manns-Gürtel
Kleider- und
Kopfbürsten
Kämme
Taschenpiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Leinen- u. Papierwäsche
 für Herren. 889

Fr. Kosanetzky.

Eine Sünde

begeht, wer eine Nachahmung der echten Stiefelpferd-Villennilch-Seife von Bergmann & Co., Radoboul mit Schutzmarke Stiefelpferd benutzt. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiche samtartige Haut und schönen Teint. 4 St. 50 Pf. bei: **W. Felting in Kamen.** 123



Der Radfahrer-Verein
„Wanderlust“ Methler

feiert am Sonntag dem 1. Oktober
 in den Lokalitäten des Wirts Pfenningheuer sein

Rekruten-Abschiedskränzchen,

bestehend in

Theater und Ball.

Anfang 6 Uhr.

Die Musik wird ausgeführt vom Bandonion-Klub Kaiserau.

Karten im Vorverkauf sind beim Vereinswirt, sowie bei den Mitgliedern zu haben.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein 100
Der Vorstand.

Dr. Thompson's
Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste, sparsamste,

im Gebrauch

billigste Waschmittel.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

„Jodella“

ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste und wirksamste Lebertran. Allen anderen Lebertran-Erfahrungskonkurrenz-Präparaten an Geschmack, Verträglichkeit, Wirksamkeit und Güte vorzuziehen. Unübertroffen in seinen Erfolgen bei Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenerkrankungen, Erkältungen, Husten, Störungen, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, kranken Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. etc. als allgemeines Gesundheits- und Vorbeugungsmittel. — Wirkt energisch blutbildend, säureernährend, appetitbringend, blutreinigend. Gebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter u. Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. Preis: **M. 2.30 und 4.60.** Alleiniger Fabrikant: **Apotheker Lahusen in Bremen.** Da Nachahmungen, kaufe man von jetzt ab nur noch unter dem Namen **„Jodella“**, welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß. Zu haben in allen Apotheken. 15453

Hauptniederlage in **Kamen: Adler-Apotheke** von **C. Kocke.** 1986

Große Auswahl!

Billige Preise!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
 prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall, Eichen, Buchen, Tannen etc. etc. Holz, sowie sämtlichen Artikeln zur inneren und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze

nur auf Bestellung.

Sonntag den 1. Oktober
 feiert der
Junggesellenklub
„Veilchenduft“, Kamen
 sein diesjähriges

Rekrutenabschieds-Kränzchen

im Vereinslokal Otto Hesselmann.

Anfang abends 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf 60, an der Kasse 75 Pfg.
 Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

1012

Der Vorstand.

Großes
Frei-Konzert

am
 Sonntag 1. Oktbr., nachmittags 4 Uhr.

Ausgeführt von einer Damentafelle.

Bier 10

Bier 10

Rieder, am Markt.

Spezialität in Unterzeuge
 in Normal, Macco, Porös, Netz etc.

empfiehlt

215

Maria Arntzen,

KAMEN.

Weststr. 4.

Weststr. 4.

Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung.

Häusner's Brennesselspiritus
 per Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50, ächt mit dem Wedelsteiner Kircherl. Billigstes und bewährtestes Haarwasser gegen Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte. Vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. 650

Wichtig für Herbstsaat

und von anerkannt grösstem Erfolge ist

Peru-Guano „Füllhornmarke“.

Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-
 werke Emmerich. 1928



C. Holtmann, Camen,

empfiehlt

evangel. Gesang- u.

Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gefangbücher von 1 Mk. an, mit
 Goldschnitt von 2.80 Mk. an.
Sursum Corda v. 1.10 an.

— Namensdruck gratis. —

Herren-Anzüge

reinigt, färbt schnell u.
 billigt 401

Färberei Galluschke,
 Waschanstalt,
 Kamen, Weststraße 88.

Nur 1 Mark!

kostet 1 Los der beliebten

Strassburger Lotterie

11 Lose 10 Mk. Porto und Liste 25 Pf.

Ziehung 11. Novbr.

Günst. Gewinnaussichten

1200 Gew. Gesamt.

39,000 Mark

10,000 Mark

Los empfiehlt das General-Debit

J. Stürmer, Strassburg i. E.,

Langstr. 107.

In Kamen: C. Holtmann, Julius Guder,
 A. Wallmeyer, Geschäftsst. der Märk.
 Zeitung. 9667

Anzeige!

Am 1. Oktober er.
 verlege ich meine Ge-
 schäftsräume von Bahn-
 hofstraße (Hotel Mo-
 nopol) nach

Bahnhofstr. Nr. 50

(Haus der Wwe. Ar-
 zinger). 10022

Bona,

Rechtsanwalt.

Junge Leute,

die sich zum besseren Land-
 wirtschafts-Beamten für
 Mittergüter, Domänen etc.
 ausbilden lassen möchten, um
 einen Posten als Assistent,
 Rechnungsführer, Inspektor,
 Hof- u. Feldverwalter, Amt-
 sekretär, Rentbeamter etc.
 annehmen zu können, wollen
 sich für die 4 monatlichen Kurse
 melden, Pension auf Wunsch
 im Technikum. Es stehen
 feinste Referenzen über Aus-
 bildung u. Stellenerhalt zur
 Verfügung. Die meisten
 Schüler des letzten Kurses
 erhielten schon Stellen
 vor ihrer Ausbildung. Den
 Anfragen ist eine Retourkarte
 beizufügen. 888

Landwirtschaftliches
Technikum,

Münster i. W.,
 Kanonengraben 7.

Ein Fahrrad

gefunden!

Abzuholen bei 10132

Ernst Purrmann,
 Bergkamen, Hohenzollernstr. 185.

Rheumatismus

und Gicht-Leidenden
 teile ich gerne unentgeltlich brief-
 lich mit, wie ich durch „Divinal“
 von meinem qualvollen hartnäckigen
 Leiden nach kurzer Zeit voll-
 ständig geheilt wurde. 1005

Brigitta Stich,
 Hausbesitzerst. 13,
 München, Lindestrasse 13.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Erntedankfest.

Frühkirche 8 Uhr:

Pastor Petermann.

Hauptkirche: 10 Uhr.

Pastor T u m e s.

Ausstellung des hl. Abendmahls.

Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Voigt.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 1. Oktbr. 1905.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Feier des heil. Abendmahls.

Pastor Geibel.

Katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag, den 1. Oktober er., nach-

mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit

Predigt (Pfarrer Moog-Dortmund)

Druck u. Verlag von C. May in Göttingen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 117.

Sonnabend den 30. September 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zum englisch-japanischen Abkommen

tragen wir noch den Wortlaut der einzelnen Artikel nach:

Artikel 1 besagt: Die beiden Regierungen werden, wenn immer ihre in der Einleitung (s. vor. Nr.) bezeichneten Rechte und Interessen gefährdet sind, mit einander in vollem Umfange und offen in Verkehr treten und gemeinsam die Maßnahmen erwägen, die zur Wahrung derselben zu ergreifen sind.

Artikel 2 bestimmt: Wenn infolge eines nicht herausgeforderten Angriffs oder eines aggressiven Vorgehens, das von immer seitens irgendwelcher Macht oder Mächte erfolgen mag, einer der beiden vertragschließenden Teile in der Verteidigung seiner Rechte und Interessen in einen Krieg verwickelt wird, so wird der andere Teil dem Verbündeten sofort zur Hilfe kommen und mit ihm den Krieg gemeinsam führen, sowie in wechselseitigem Einvernehmen Frieden schließen.

Artikel 3 besagt: Da Japan die vorherrschenden politischen, militärischen und wirtschaftlichen Rechte in Korea besitzt, so erkennt Großbritannien Japans Recht an, solche Maßnahmen zur Leitung, zur Kontrolle und zum Schutze Koreas zu ergreifen, als es geeignet und notwendig erachtet mag, um diese Interessen zu schützen und zu fördern.

Artikel 4: Japan erkennt das Recht Großbritanniens an, in der Nähe der indischen Grenze solche Maßnahmen zu ergreifen, welche nötig sein mögen, die indischen Besitzungen zu schützen.

Artikel 5: Beide Teile kommen überein, daß keiner, ohne die andere Macht zu befragen, in besondere Abmachungen eintritten wird, welche den in der Einleitung des Abkommens bezeichneten Zielen nachteilig sein könnten.

Artikel 6 des veröffentlichten englisch-japanischen Vertrages besagt sich auf den beendigten russisch-japanischen Krieg und stipuliert für dessen Dauer Englands Neutralität, sowie die Verpflichtung zur Unterstützung Japans für den Fall, daß es von einer zweiten Macht angegriffen werden sollte. Diese Fassung ist augenscheinlich durch die Tatsache veranlaßt, daß der englisch-japanische Vertrag vor dem Portsmouther Friedensschlusse unterzeichnet wurde.

Artikel 7 setzt fest: Die Bedingungen, unter denen der erwähnte Beistand geleistet werden soll, werden durch die Militär- und Marinebehörden der vertragschließenden Teile verein-

bart, die mit einander von Zeit zu Zeit ausgiebig und offen in Beratung treten.

Artikel 8 besagt: Das gegenwärtige Übereinkommen gilt für eine Frist von zehn Jahren, nach Ablauf derselben läuft es mit einjähriger Kündigungsfrist weiter.

Es ist unbegreiflich, warum man in Tokio nicht früher den Text des Übereinkommens publiziert hat; sicher hätten die Unruhen in Japan nicht den Umfang angenommen, den sie infolge des Bekanntwerdens des Portsmouther Friedensvertrages erreichten. Ist auch England der am meisten gewinnende Teil, so hat doch das vorliegende Übereinkommen zwischen England und Japan mehrere Forderungen Japans in Portsmouth überflüssig gemacht.

Was werden die Mächte, vor allem Rußland und die Vereinigten Staaten, zu dem neuen Vertrag sagen? Von einem eigentlichen Defensivvertrag kann man wohl kaum sprechen; die 8 Artikel negieren so brüsk die Rechte anderer Nationen, daß man tatsächlich daraus herauslesen könnte, England und Japan gebieten bereits über Asien. Wir geben zugleich eine Meldung des „Observer“ wieder, daß England sich entschlossen habe, in Singapur einen Flottenstützpunkt ersten Ranges, ein zweites Gibraltar, zu schaffen. Man darf dazu nicht übersehen, daß der stille Teilhaber an dem Vertrag China ist, das ohne weiteres unter die Vormundschaft und das Patronat der neuen Allianz gestellt wird. Man kann sich an den Fingern abzählen, daß das Komplikationen noch leichter ermöglicht als die Allianz an sich. Freundschaftsbündnisse unter großen Völkern mögen im allgemeinen dem Weltfrieden überaus dienlich sein; dieses Bündnis zwischen England und Japan aber muß besonders gewertet werden, weil es nicht den Anschein hat, als ob die Erhaltung des status quo sein Ziel ist, sondern nur dem Einfluß der britischen Polypenmacht eine breitere Grundlage schaffen soll.

Russisches.

Herr von Witte ist nach der Seimatz zurückgekehrt. Während er überall im Auslande mit großen Ehren empfangen wurde, macht Petersburg gar keine Anstalten, ihm einen gebührenden Empfang zu bereiten. Man verspürte sogar in den höchsten russischen Kreisen eine gewisse Agitation gegen Witte, die allerdings zum Teil seiner Gemahlin, die geborene Zübin ist, gilt; und in der Umgebung des Zaren wird fleißig daran gearbeitet, daß Witte nicht mehr bekommt, als es umgängig ist. So wurde dagegen heftig protestiert, daß Witte in den Grafenstand erhoben werden soll. Selbst gegen die Verleihung des höchsten russischen Ordens, Andrej Perwoswannij mit Brillanten, werden Stimmen laut. Die Stodtruffen sind besonders schlecht

auf Witte zu sprechen, da er versprochen hat, seine ganze Macht dazu zu verwenden, das Los der russischen Juden zu mildern oder die jüdische Frage in Rußland in günstigem Sinne zu lösen. Was wird der Zar tun? Er selbst liebt Witte keineswegs, aber er sieht wohl ein, daß er den gewandten Mann nicht entbehren kann.

Der Semstwo-Kongress.

Die letzte Sitzung des Kongresses der Semstvos und der Städte in Moskau befaßte sich mit dem politischen Programm für die zukünftige Wahlkampagne. Das Programm fordert: die obligatorische Gleichheit für Bürger und Vertreter der öffentlichen Gewalt, welche in gleicher Weise vor den gemeinen Gerichten verantwortlich sein sollen, ferner die Anerkennung der unbegrenzten Gleichheit der persönlichen Rechte aller Bürger des Reiches. Andere Programmpunkte sind: die Befreiung der ländlichen Bevölkerung von der administrativen Bevormundung, die unausschießbare Forderung der individuellen Unverletzbarkeit und der Unverletzbarkeit des Wohnsitzes, die Freiheit des Gewissens, der Presse, des Wortes und der Versammlungen, die Abschaffung der Pässe, die Organisation einer Volksvertretung, welche an der gesetzgebenden Gewalt und an der Aufstellung des Staatsbudgets beteiligt ist und Kontrolle abt über die Gesetzlichkeit und Nichtigkeit der höheren und niederen Verwaltungsakte; völlige Trennung der Justiz von der Administration, Unabhefbarkeit der Richter, Aufhebung der administrativen Bestrafung, Erteilung einer Amnestie für Verurteilte.

Die Lage in Finnland.

Die finnländischen Progressisten haben beschlossen, sich zu einer einzigen Partei zusammenzuschließen. Gelegentlich einer Unterredung mit einigen finnländischen Politikern erklärte der Generalgouverneur Fürst Obolensky das Gerücht von seinem bevorstehenden Rücktritt für unbegründet und gab die Versicherung ab, daß alle Fragen, die das Land jetzt in Bewegung versetzen, gelöst werden könnten. Es sei dies aber nur auf friedlichem Wege möglich, denn sobald die revolutionären Unruhen im Lande zunehmen, würde die Regierung keinerlei Zugeständnisse machen, sondern energische Maßnahmen ergreifen, um die Bewegung zu unterdrücken.

Deutschland.

Der Kaiser war auf seinen Pirschfahrten im Romintener Forstrevier auch weiter vom Glück sehr begünstigt; er erlegte wiederum drei starke Hirsche, und zwar einen kapitalen Zwanzigender, einen Sechszehnder und einen Zwölflender. Die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise pflegten den Monarchen stets im Automobil bis an das Pirschrevier zu begleiten. Die erlegten Hirsche werden sofort nach

Gräfin Arnfeld.

Roman von A. v. Trystedt.

(1. Fortsetzung.)

Unterwegs gab die junge Dame Befehl, zu dem Damenschneider Bach zu fahren.

Vor einem modernen, im vornehmsten Stil erbauten Hause stieg sie aus. Die mit rotem Fries belegte Treppe war nur wenige Stufen hoch und führte direkt zu den Ateliers des Modelfüßlers.

Adine wurde von der Empfangsdame sehr respektvoll begrüßt, da sie eine gute Kundin war. In ein kleines Empfangszimmer geführt, mußte sie wohl eine Viertelstunde auf den starkbeschäftigten Meister warten.

Die Zeit wurde ihr nicht lang.

Im weichen Sessel lehnd, dachte sie an Dr. Starke. Sie liebte ihn und hielt es für selbstverständlich, daß ihre Zuneigung Erwidderung fand.

Vor einigen Wochen freilich, damals vor der Abreise nach Norden, hatten einige bange Zweifel sie beunruhigt, und auch während sie fern war, hatte sie oft das bestimmte Gefühl gehabt, als sei es geboten, auf Flügeln nach der Hauptstadt zu eilen, um ihr gefährdetes Lebensglück zu schützen und zu verteidigen.

Dann freilich wieder hatte sie sich trücht und kleinlich gefühlt. Auch jetzt sprang sie elastisch empor und trat vor den hohen Trümmern im Goldrahmen, um ihr Spiegelbild mit mutwilligen Blicken zu fixieren.

O, sie war bezaubernd! Das mußte sie selbst sich eingestehen! Ihre schlanke Elfenbeinstange mit den wogigen Wangen, den lachenden Augen und dem blonden, seidenden Haar, das sich eigenwillig in kleine goldig schimmernde Locken ringelte, war wie geschaffen, um die Liebe zu wecken und Freunde zu verbreiten.

Dazu kam, daß die Glorie des Reichtums sie mit verführerischen Glanze umgab. Sie war das begehrteste Mädchen der Residenz. Kavaliers aus altadeligem Geschlecht lagen zu ihren Füßen und rangen um ihre Gunst, sie aber wollte nur einen, ihren lieben Doktor, der ihr durch sein ernstes, gehaltenes Wesen imponierte und im näheren Verkehr ihr lebenswert und vertrauenswürdig erschien wie kein anderer.

Und jetzt glänzte es hell auf in ihren blauen Augen und ein strahlendes Lächeln, dem freilich etwas Triumphierendes beizumischen, teilte ihre schwellenden Lippen, so daß die perlengleichen Zähne hindurchschimmerten.

War Alfred heute nicht herzlicher und zutraulicher denn

je gewesen? Hatte er ihr nicht offen seine herzliche Ueber-

raschung über dieses Wiedersehen ausgesprochen? Aber es galt nun, die Stunden zu nutzen. In diesen Tagen sollte es zur Verlobung kommen, damit all die überflüssigen Zweifel ein Ende fanden. In diesen nächsten Tagen — weshalb nicht morgen beim Kostümfest!

Morgen! Würde sie bis dahin auch noch ein passendes und geschmackvolles Kostüm erhalten?

Die Tür wurde geöffnet, und sich rasch umblickend, sah sie gerade in das fahle, verarbeitete Gesicht des Damenschneiders Bach, welcher sie mit ruhiger Höflichkeit begrüßte.

Adine geriet sofort in eine nervöse Bewegung, die von dem kleinen, raffiniert ausgestatteten Raum auszugehen schien, denn alle Damen, welche hier zu warten pflegten, befanden sich in dieser kapriziösen Stimmung.

„Seien Sie nur nicht böse wegen des Ueberfalls, bester Herr Bach,“ rief sie, „aber diesesmal konnte ich Sie wirklich nicht vorbereiten, die Einladung kam zu unerhofft.“

Der Schneider lächelte sarkastisch und lud Adine durch eine würdevolle Handbewegung ein, wieder Platz zu nehmen.

„Wenn die Damen so gnädig wären, zur rechten Zeit ihre Aufträge zu erteilen, wäre die Arbeit eine Lust für uns, freilich, wir werden durch Rücksichtnahme nicht verwöhnt.“

Adine rückte ihm ein wenig näher und streichelte mit bezaubernder Lieblichkeit den Arm des Kleiderfüßlers. „Nicht böse sein, lieber Meister, ich gelobe ernsthafte Besserung, für diesmal lassen Sie mir Gnade für Recht ergehen. Es ist nicht meine Schuld, wenn ich Sie quäle. Massons geben ein Kostümfest und Hilbe bestürmte mich in einem Telegramm, zu kommen. Da bin ich vor einer Stunde angelangt. Natürlich brauche ich ein Kostüm, etwas Schönes, Maries sogar, ich bitte, schaffen Sie Rat, Herr Bach, befreien Sie mich aus tausend Nöten.“

Das Gesicht des Schneiders hatte sich aufgehellt. „Es wird ein großartiges Fest werden, gnädiges Fräulein. Ich habe allein über zwei Duzend hochlegante, prächtige Anzüge gearbeitet.“

Adine wurde blaß und rot. „Ich muß um jeden Preis dort erscheinen, bester Herr Bach, um jeden Preis, ich habe fest zugesagt.“

„Um — ja — das Fest findet morgen abend statt, es bleiben uns keine vierundzwanzig Stunden.“

Adines Erregung war aufs höchste gestiegen. Ihre blauen Augen blickten ganz verzweifelt. „Sie dürfen nicht Nein sagen, Herr Bach, es steht zuviel auf dem Spiel für mich. Berechnen Sie jede beliebige Summe, aber befreien Sie mich endlich aus dieser schrecklichen Verfassung, indem Sie die Anfertigung des Kostüms übernehmen.“

Die junge Dame beherrschte sich nur mit Mühe. Am liebsten wäre sie dem Schneider, dessen Äußeres wahrhaftig nichts Bestechendes hatte, um den Hals gefallen, und hätte ihn mit Liebkosungen überschüttet. Sie sah wie auf glühenden Kohlen. So fest war sie überzeugt gewesen, Bach werde ihr seinen umfangreichen Arbeitsapparat unverzüglich zur Verfügung stellen, daß sie ein paar Stunden in dem bebaglichen Bewußtsein verbrödelte, hier immer noch zur rechten Zeit zu kommen.

Der Schneider weidete sich an ihrer Ueberstürzung und Verwirrung. Adines Auftrag kam ihm hoch gelegen; ihr dies zu zeigen lag jedoch nicht in seinem Interesse. Nur langsam ging er aus seiner Reserve heraus.

„Ein neues Kostüm anzufertigen in einer so kurzen Zeit ist eine Unmöglichkeit, mein gnädiges Fräulein, wir sind bereits zu stark in Anspruch genommen.“

Adine schien einer Ohnmacht nahe. Es flimmerte vor ihren Augen. Vielleicht war auch jene andere zu dem Fest geladen, welche sie in Gedanken als ihre Rivalin zu bezeichnen pflegte, obgleich es ihr undenkbar schien, daß Dr. Starke ernstlich schwanken könne in seiner Wahl, wo eine Adine Bachmut ihn auszeichnete.

„Herr Bach,“ sagte sie stammelnd. „Vielleicht kann ich Ihnen trotzdem dienen, denn vor einer knappen halben Stunde hat mir eine der geladenen Damen ihr Kostüm zur Verfügung gestellt.“

Adine atmete ein wenig auf. Gespannt sah sie den Konfektionär an.

Dieser hatte schon den Klingelzug berührt. „Das griechische Kostüm in das Ankleidezimmer!“ rief er dem eintretenden Mädchen zu.

Adines Wangen begannen zu glühen. Auf den Blick, mit dem sie Bach dankte, hätte dieser stolz sein können, wenn er nicht die Kapriolen seiner schönen Kundinnen gekannt hätte. Mit einer gelassenen, wenn auch durchaus respektvollen Bewegung lud er Adine ein, ihm zu folgen.

Der Ankleide- und Probieralon war ein großer, heller Raum, dessen Wände ringsum deckenhohe Spiegel schmückten. Die Mitte wurde durch ein Runddivan gebildet, das von einem Palmenarrangement überschattet war.

Von der scheidenden Sonne überstrahlt, befand sich auf einem Garderobenständer das griechische Gewand, düftig schön, ein Märchen aus Spitzen und feinstem Stoffgewebe. Den Saum zierte reiche Goldstickerei, die offenen, weit zurückfallenden Ärmel bestanden aus köstlichen Spitzen, eine feine Goldkette raffte den Rock.

„Für wen war das Kostüm bestimmt?“ fragte Adine freudig überrascht, „ich glaube, es wird mir passen.“

deren Ausbruch durch den bekannten Tiermaler Professor Friese skizziert. Wie weiter gemeldet wird, hat das Kaiserpaar den russischen Gendarmen-Oberstleutnant von Mestojedow in Ribarth, der bereits früher einige Male in Rominten vom Kaiser empfangen wurde, für den nächsten Sonntag zur Teilnahme an dem Gottesdienste und der darauffolgenden Familientafel nach dem kaiserlichen Jagdschloß einladen lassen.

— **Der Kaiser**, Minister Witte und Fürst zu Eulenburg trafen gestern morgen 9 Uhr 15 Minuten im Kraftwagen in Groß-Rominten ein und begaben sich in den Bahnhofsgebäude, wo sie in angeregter Unterhaltung bis zum Abgange des Sonderzuges verweilten. Nachdem sich Minister Witte vom Kaiser und dem Fürsten zu Eulenburg verabschiedet hatte, erfolgte die Abfahrt um 9 Uhr 41 Minuten über Stallupönen, Eydtkuhnen nach Wirballen, von wo der Minister mit seiner Gemahlin die Reise nach Petersburg fortsetzt.

— **Der Kronprinz**, der bekanntlich Hauptmann im 1. Garde-Regiment zu Fuß ist, ist unter Erhebung von der Stellung als Kompagniechef bis auf weiteres zur Dienstleistung beim Regiment der Gardebataillon kommandiert worden. Es war gemeldet worden, daß der Kronprinz bei dieser Gelegenheit gleichzeitig zum Major befördert werden würde. Diese Beförderung aber ist vorläufig ausbleiben. An Stelle des Kronprinzen ist Graf zu Eulenburg zum Kompagniechef im 1. Garde-Regiment ernannt.

— **(Herrn Wittes Mission und Marokko.)** Hinter die Schleier, die Herrn v. Wittes Berliner und Romintener Konferenzen vor profanen Augen verhüllen, sieht der „L.-M.“ zu blicken. Er meint: „Man wird doch annehmen müssen, daß diese Besprechungen das Ziel verfolgen, die Umwandlung des russisch-deutschen Einvernehmens in eine greifbare, vertragliche Form zu fördern. Wenn man berücksichtigt, daß die Tendenz der englischen Politik nunmehr in Petersburg klar erkannt sein dürfte, und daß Witte als Freund eines festeren Anschlusses an Deutschland in vollem Einverständnis mit dem Zaren in Berlin und Rominten verhandelt hat, so wäre angebracht, der anderweitigen Staatsgruppierungen, die sich gerade jetzt nach Abschluß des neuen englisch-japanischen Bündnisses vor unseren Augen vollziehen, allerdings ein geeigneter Zeitpunkt für eine vertragsmäßige Sicherstellung der Interessen Deutschlands und Russlands kaum zu finden. Ob es gelingt, das Zustandekommen einer deutsch-russischen Verständigung voranzusetzen, in diese Neuordnung der europäischen Machtverhältnisse die französisch-russische Allianz hineinzuziehen, ist ungewiß, obwohl diese Vervollständigung für alle drei beteiligten Staaten nur von Nutzen sein könnte. Die deutsche Regierung dürfte sich dieser Idee sehr geneigt zeigen, und Ministerpräsident v. Witte, der sich in jüngster Zeit als der „beste Mann“ Russlands bewährt hat, wird schwerlich dem Zaren abraten, diesen für Russland vorteilhaften Schritt zu tun.“

— **Zur Marokkofrage** verbreiten nach einem Pariser Telegramm der „Voss. Ztg.“, „Temps“, „Matin“, „Globe“, „Gaulois“ und andere Blätter die Sage, die Einigung Deutschlands und Frankreichs in der Marokkofrage sei dem Eingreifen Wittes zu danken. Die Absicht ist offenbar die, Russland ein neues Verdienst um Frankreich gutschreiben und Deutschlands Haltung als bis zuletzt unverwundlich hinzustellen. „Figaro“ allein nimmt an dieser Interpretation der öffentlichen Meinung nicht teil.

„Es wäre tief bedauerlich“, sagt er, „wenn nach so langen Unterhandlungen das Eingreifen Wittes unerlässlich gewesen wäre, um uns aus der Not zu befreien, besonders im

Augenblick, wo der russische Staatsmann mit zweifelhafter Zeitgemäßheit deutschfreundliche Gefühle aufweist. Witte ist sicher über die Verhandlungen unterrichtet worden, und zwar nicht von uns allein, und seine Meinung hat sicher dem Abkommen nichts geschadet, das die bevorstehende russische Anleihe erleichtern soll, aber die Verhandlungen waren durch die Bemühungen unserer Diplomatie, die ihrer Sache gewachsen war, auf gutem Wege, und der französische Gesichtspunkt war bereits genau bestimmt, ehe die russische Delegation auftrat.“

— **Nicht einem japanisch-deutschen Handelsvertrage**, wie das „Berl. Tagebl.“ gefabelt hatte, galt der neueliche Versuch des japanischen Gesandten beim Reichskanzler in Baden-Baden, vielmehr war, wie die „Post“ mitteilt, der Anlaß des Besuchs die amtliche Mitteilung des Textes des englisch-japanischen Vertrages an die deutsche Regierung.

— **Der neue Oberpräsident der Rheinprovinz**, Hr. v. Schorlemer-Meser, erschien am Dienstag in der zu Neuviertel tagenden Sitzung der Rheinischen Provinzial-Synode und erwiderte die Begrüßungsworte des Vorsitzenden Dr. Hadenberg mit einer Ansprache, in der er sagte: „Diejenigen, welche mich in meiner früheren amtlichen Wirklichkeit, in meinem öffentlichen Auftreten kennen gelernt haben, werden mir bezeugen müssen, daß ich aus meiner religiösen Überzeugung als Katholik niemals ein Hehl gemacht, daß ich aber mit dieser Überzeugung es zu allen Zeiten sehr wohl für vereinbar gehalten habe, für die kirchlichen und religiösen Wünsche meiner evangelischen Mitbürger bei jeder sich darbietenden Gelegenheit in vollem Maße einzutreten. Als Mensch und Staatsbürger habe ich stets das Eine und das Versöhnende, als Christ gern den Boden aufgesucht, der trotz aller und zum Teil grundsätzlichen Verschiedenheit des Bekenntnisses gottlob den christlichen Konfessionen doch noch gemeinsam bleibt, und als Beamter habe ich keine andere Verpflichtung gefühlt als die, für den Frieden unter den Konfessionen einzutreten und unparteiisch zu allen Zeiten überall da die helfende Hand nicht zu versagen, wo religiöse und kirchliche Interessen der Bevölkerung in Frage stehen.“

— **(Neuregelung der Knappschaftsverhältnisse.)** In einer Zuschrift an die „Rhein.-Westf. Ztg.“ wird darauf hingewiesen, daß Angehörige des bevorstehenden Inkrafttretens der Bergarbeitergesetznovelle vom 14. Juli d. J. auch die Frage erörtert werden muß, was aus der Reform des Tit. 7 des Allgemeinen Berggesetzes wird, der von den Knappschaftsvereinen handelt. Der Handelsminister hat wiederholt seine Bereitwilligkeit zu dieser Neuregelung der Knappschaftsverhältnisse zu erkennen gegeben. Es sei aber vielleicht, heißt es in der Zuschrift, nicht allgemein bekannt, daß er auch einen endgültigen Gesetzentwurf dem Staatsministerium zur Beschlußfassung unterbreitet hat, um für die Einbringung beim Landtage die Genehmigung zu erwirken. Bei der Ausarbeitung dieses Gesetzentwurfes hat der Allgemeine Deutsche Knappschaftsverband ganz wesentlich mitgewirkt, und wenn dieser auch nicht alle Einzelbestimmungen gutzuheißen in der Lage war, so konnte er sich doch in vielen Punkten auf den Standpunkt des Entwurfs stellen. Der seitens des Handelsministers festgestellte Entwurf sei nun etwa seit Jahresfrist im Staatsministerium begraben, weil dieses einzelne Forderungen nicht gutheißen könne und wolle. Indessen hätten sowohl Arbeitgeber, für die der Entwurf teilweise neue Bestimmungen bringe, als auch Arbeitnehmer, deren Forderungen der Entwurf gerecht werde, ein großes Interesse daran, daß endlich diese viel umstrittene Materie geregelt werde. Das Staatsministerium müßte daher eine Wänderung der ihm nicht genehmigen Bestimmungen des Gesetzentwurfes veranlassen, damit dieser im Landtage eingebracht werden könne. Sehr

umfassend dürfte diese Wänderung wohl kaum sein. Weshalb dann die Verzögerung?

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Zur Krisis in Ungarn.)** Die koalitierten Parteien haben ein Manifest erlassen, in dem sie in Erwiderung auf das von dem König vorgelegte Programm erklären, daß einige Punkte desselben mit der Verfassung nicht übereinstimmen. Namentlich wird von der Erklärung des Königs, daß bezüglich der Kommandosprache Konfessionen ausgeschlossen seien und bleiben, gesagt, daß diese Selbstbestimmung das Recht der Nation tatsächlich aufheben oder doch ohne gesetzliche Grundlage verkünden würde. Die Blätter bezeichnen die Erklärungen des österreichischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Gausch im österreichischen Abgeordnetenhaus als eine unbefugte Einmischung in innere ungarische Angelegenheiten, welche er, wenn auch mit allerlei Verkaufserklärungen, zugefunden habe.

Frankreich.

— **Die Zahl der zum einjährigen Militärdienst** Einberufenen beträgt in Frankreich nach einer Mitteilung der „France militaire“ annähernd 71 000; davon sind 58 000 zur Infanterie, zu den Jägern und Zuaven; 9000 zur Artillerie; 1500 zum Genie; 1000 zum Train; 800 zu den Handwerkerabteilungen und 400 zu den Krankenwärtern bestimmt. Die Zahl der zu zwei- oder dreijährigem Dienst bestimmten beträgt etwa 143 000; davon zur Infanterie 94 900 zur Kavallerie 18 500; zur Artillerie 20 500; zum Genie 4300; zum Train 1900; zu den Handwerkerabteilungen 1800; zu den Krankenwärtern 1100.

Russland.

— **Wie die Wahlen in Rußland gemacht werden.** Der „Weizsig.“ wird aus Petersburg telegraphiert: Die Regierung verzögert alle Demokraten unter der Intelligenz, die auf Grund ihres Vermögens wahlberechtigt sind, in den Anklagezustand, wodurch ihnen die Wahlberechtigung entzogen wird.

— **Die Verhältnisse in Kasan** haben sich nach der Abreise des kaiserlichen Statthalters wieder verschlechtert. Am Sonntag nahm die Polizei 60 Angehörige der gebildeten Stände und des Arbeiterstandes sowie 7 Frauen fest wegen Teilnahme an einer gesetzwidrigen Versammlung. Die Zahl der aus Kasan abgeführten oder ausgewiesenen Personen beträgt 40 000. Die Auswanderung dauert an.

— **(Rußland baut neue Bahnen in Asien.)** Man meldet dem „Russ. Kur.“ aus Petersburg, daß man im russischen Eisenbahnministerium momentan Projekte großer Bahnen in Asien zur Durchführung bringen will. Zunächst kommt die Bahn Taschkent—Omst in einer Länge von über 4000 Kilometer in Betracht. Die ganze Bahnlinie wird in administrativer Beziehung aus drei Teilen bestehen. Ferner wird demnächst mit dem Bau der 750 Kilometer langen Omst—Semipalatinsk Bahn begonnen. Diese Bahnlinie bildet die Fortsetzung der bereits im Bau begriffenen Thumen—Omst Eisenbahn, so daß Rußland sich im Süden in absehbarer Zeit einen leichten Zugang zu den westlichen Grenzen Chinas verschaffen wird.

Japan.

— **(Englischer Flottenbesuch in Japan.)** Nach Beschluß des Besuchs des britischen Chingeschwaders in Japan wird der Geschwaderchef Admiral Kuel am 2. Oktober mit sechs Kreuzern und zwei Torpedobootsdivisionen nach den Haupthäfen Japans in See gehen.

2.

„Entschieden, gnädiges Fräulein! Im Vertrauen gesagt, wurde der Anzug für eine Schauspielerin Fräulein Martha Seefeld angefertigt. Die Dame ist erkrankt und muß dem Feste fernbleiben; sie hat Ihre Figur, ich glaube kaum, daß Veränderungen nötig sein werden.“

Adine vermochte kaum ihre Überraschung und Schadenfreude zu verbergen. Die seitlichsten Gedanken durchschweiften im Fluge ihr hübsches, eigenwilliges Köpfchen.

Daß es gerade Martha Seefeld sein muß, welche ihr, wenn auch unbekannt, aus aller Verlegenheit half, erschien der eiteln hochmütigen Adine wie ein Wink des Himmels.

Den Meister mochte ihr Bestimmen ängstigen. „Fräulein Seefeld ist eine hochachtbare Dame“, erklärte er eifrig, „was wohl schon daraus hervorgeht, daß sie eine Einladung der Frau von Massow erhielt. Zudem wird niemand erfahren, daß dieses Kostüm für jemand anders, als für Sie, gnädiges Fräulein, bestimmt war. Die Künstlerin hat es noch nicht gesehen, ich hatte es ihr noch nicht zugesandt.“

„Ich werde es anprobieren“, bemerkte Adine kühl, um ihre brennende Erregung zu verbergen, „ich hätte einer Undine den Vorzug gegeben. Als Nothelfer aber ist mir auch die Maske einer Griechin willkommen.“

Bach verneigte sich. „Der Halsabschnitt blieb ohne Schaden, weil die Künstlerin ihn mit echten Steinen umsäumen wollte.“

Adine nickte ungeduldig und der Meister entfernte sich. Gleich darauf erschien eine junge Dame, um der schönen, vornehmen Kundin beim Umkleiden behilflich zu sein.

Das Kostüm sah tatsächlich, als sei es eigens für Adine angefertigt worden. Und wie großartig kam ihr hoher, eleganter Rücksack dabei zur Geltung! Die langwallende Schleppe im reichen Schmuck der Goldstickerei schmiegte sich in reichem Faltenwurf den herrlichen Körperformen an. Nur die Arme erschienen überflüssig und ein wenig eckig. Da mußten schlangenartige, bis über den Ellenbogen hinaufreichende Armbänder ausfallen. Der Hals aber leuchtete in blendender Weiße, die kleinen Füße schienen wie geschaffen für Aischendöckschuhe.

Adine frohlockte. „Ich werde schön sein wie eine Märchenprinzessin“, dachte sie, „und ich werde den Glückszufall nützen.“

Bach kam wieder herein und machte ihr sein Kompliment. „Sie haben Glück, mein gnädiges Fräulein, ich gratuliere. Das Kostüm ist wie geschaffen für Sie. Ganz wie ich dachte, jede Veränderung wäre vom Uebel!“

Und Adines Augen leuchteten. „Ich nehme es gleich mit mir, Herr Bach, die Brillanten kann meine Jose anbringen. Baden Sie alles in einen großen Karton, Conrad mag ihn heruntertragen.“

Auch der nächste Tag ging in strahlender Bläue zur Küste, für Adine, welche sich in Ungeduld verzehrte und tausend Zwischenfälle fürchtete, viel zu langsam.

Endlich aber wurden die Schatten der Bäume doch dunkler, die Bäume strömten berauschende Düste aus und ein linder West spülte in den Bäumen.

Adine saß vor ihrem Toilettenspiegel, der einen wunderbaren Rahmen von venetianischem Glas aufwies. Die Jose wand das goldig schimmernde Haar ihrer jungen Herrin zu einem Knoten und plauderte dabei von den Triumphphänomenen, die das Fräulein heute feiern würde. Sie kicherte soeben nach Mädchenart in sich hinein, während ihre geübten Hände nicht einen Moment ruhten.

„Gnädiges Fräulein werden sich ganz gewiß verloben; denn mir träumte letzte Nacht von einem großen Fisch mit vielen silbernen Schuppen. Gnädiges Fräulein hielten den zappelnden Fisch mit beiden Händen fest. Das bedeutet eine Verlobung.“

„Ach, was Du nicht alles weißt! Ich gab also Deinen zappelnden Fisch nicht wieder frei!“

„Doch! Er entwandte sich Ihren Armen und entwischte. Aber das kommt ja hierbei nicht in Betracht; wenn gnädiges Fräulein erst Braut sind, wird auch die Hochzeit bald folgen.“

Adine lachte. Es klang ein wenig gezwungen. „Du hast recht, dergleichen kommt für mich nicht in Betracht. Ueberhaupt ist alles Unsinn, was Du da alles sagst. Träume sind Schäume.“

Fanni bewegte eigensinnig den Kopf. „Wir werden ja sehen, wer recht behält. Meine Träume haben immer Bedeutung.“

Adine entließ sie durch eine Handbewegung, denn die Haarfrisur war fertig, selbst der goldene, edelsteinfunkelnde Pfeil steckte bereits in dem blonden, leicht wupperten Haar.

Nun wanderte die junge Dame ruhelos in ihrem Boudoir auf und ab. Die seidenen Unterkleider rauschten und raschelten bei jeder ihrer Bewegungen; die Füße, die in einer sandalenartigen, goldgestickten Bekleidung steckten, lugten ebenso reizend wie distret unter dem Rocksaum hervor. Das Kostüm fehlte noch, denn eine gute halbe Stunde blieb noch zum Nachdenken und zu allerhand Erwägungen.

In Adines schönem Köpfchen sah es bunt genug aus. Die seltsamsten Ideen, wie sie Alfred heute Abend an sich fesseln, ihn vielleicht zu der furchtlich gewünschten Werbung bringen könnte, tauchten in ihr auf. Sie verworf alle wieder um zuletzt mutlos einzusehen, daß sie nichts, garnichts unternehmen durfte, wollte sie ihren Mädchenhölz wahrnehmen.

Aber besaß sie nicht gewissermaßen ein Recht auf Alfreds Person? Ihre beiderseitigen Eltern waren seit langen Jahren eng befreundet, die Verbindung ihrer Kinder wäre ganz in ihrem Sinne gewesen. Alfred hatte ihr stets viel lieber

volle Aufmerksamkeit erwiesen, fast hatte sie sich bereits als seine Braut betrachtet.

Da sah sie ihn zuweilen mit Martha Seefeld zusammen, und wie eine Schlange, so langsam und doch tödlich erschreckend kroch die Eifersucht in ihr Herz.

Auch jetzt wieder, als sie sich die bezaubernde Erscheinung der Schauspielerin vergegenwärtigte, empörte sich alles in ihr und von neuem beschloß sie, dem Zufall zu vertrauen und ihn zu nützen.

Sie hatte die Eltern gebeten, sie allein fahren zu lassen, und diese entsprachen gewohntermaßen dem Wunsche ihres verwöhnten Lieblings.

Unbekannt wollte sie auf dem Feste erscheinen. Der Kaiser mußte die Livree ablegen und in einem einfachen, dunklen Anzuge kutschieren.

Es dunkelte, als sie die Villa Massow betrat, einen leichten Staubmantel über dem kostbaren Kostüm, durch eine schwarze Seidenmaske das glühende Gesicht verhüllt.

Nachen und Plaudern tönte ihr aus der Garderobe entgegen.

Glücklich ordnete sie ihre Toilette vor dem Spiegel, wobei eine Jose ihr behilflich war, dann eilte sie unverzüglich in die Gesellschaftsräume. Sie wünschte nicht erkannt zu werden.

Die Damen sahen ihr mit bewundernden Blicken nach und tauschten allerhand Vermutungen, wer sich unter der Maske der genialen Griechin wohl verbergen könne.

Die allgemeine Ansicht war, daß es eine Künstlerin sei, an Adine Wagners dachte niemand.

Letztere war sehr erregt, ihr Herz klopfte so heftig, daß sie meinte, man müsse die Schläge deselben hören. Hier innen, trotzdem wunderbare Kühle in den hohen, reich mit Blumen geschmückten Sälen herrschte, sah man nur einige Gruppen scherzender Masken. Die Griechin schritt ohne sie zu beachten, an ihnen vorüber.

Sieben trat sie auf die Veranda hinaus. Die hellleuchtenden Strahlen von zwei Glühlichterandelabern übersäuerten ihre schlanke, vornehme Gestalt.

Sie stand ein wenig still. Ihr Atem ging rasch und ungleichmäßig. Mit kreuzenden Augen blickte sie auf das farbenreiche Bild vor sich. All diese Menschen interessierten sie heute nicht, sie suchte nur einen — ob Dr. Starke schon hier war, oder ob die Praxis ihn noch an Krankenstuben fesselte, diese Frage allein interessierte sie.

Es herrschte hier draußen bereits reges Treiben. Bierwürstchen waren ihr Aufhänge zu. Eine alte Zigeunerin kramte die Stufen heraufgehumpelt und kniete vor Adine nieder.

„Ihre Hand, schönes Kind, ich sage Ihnen, ob der Liebste treu ist — o weh, was sehe ich! Es wäre am besten, Sie kehrten sofort in ihre sonnige Heimat zurück, denn in der Liebe haben Sie hier kein Glück, der Erwählte wendet sein Herz einer andern zu.“

Adine, welche lächelnd ihre Fingerspitzen der Unglückseligen

Zum Lohnkampf der Berliner Elektrizitätsindustrie.

Eine wesentliche Veränderung der Situation ist nicht zu melden. Die beiden Werke am Ronnendamm und in Ober-Schöneweide sind nach wie vor geschlossen, und zum nächsten Sonnabend ist die Schließung der übrigen Werke der beteiligten drei Firmen zu erwarten. Erneute Einigungsverhandlungen sind bisher von keiner Seite eingeleitet. Die Nachricht von den Beschlüssen der Arbeitgeber, die eine Generalaussperrung für Sonnabend vorsieht, hat in der gesamten Arbeitererschaft lebhafteste Bewegung hervorgerufen. Vor den Fabriken waren gestern größere Ansammlungen zu beobachten. Ueber die Aussichten eines großen Streiks wurde in erregter Weise diskutiert. Von den von der Aussperrung Betroffenen wird der größere Teil durch den Deutschen Metallarbeiterverband unterstützt, ein kleinerer Prozentsatz gehört dem Gewerksverein der Metallarbeiter und Maschinenbauer an. Ein Drittel der beteiligten Arbeiter ist unorganisiert. Die Arbeitgeber stehen nach wie vor auf dem Boden des Ultimatum und sind nicht bereit, irgend welche Lohnherabsetzungen darüber hinaus zu bewilligen. Nichtsdestoweniger sind sie gewillt, falls die Arbeiter an sie herantreten, erneute Verhandlungen mit ihnen aufzunehmen. Was das etwaige Uebergreifen der jetzigen Bewegung auf andere Betriebe anbelangt, so wird berichtet, daß es unter den Maschinenbau- und Heizern der großen Kraft- und Lichtzentralen, die entweder den ausschließenden Gesellschaften gehören oder ihnen eng liiert sind, gäre. Ein „Solidaritätsstreik“ dieser Werke wird für möglich gehalten, falls es wirklich zu der geplanten Massenauflösung kommen sollte.

Westfalen und Rheinland.

Ramen, 30. Sept. (Verschiedenes.) Am 1. Oktober wird in der preussischen Monarchie die Jagd auf Hasen eröffnet. Eine frühere Eröffnung der Hasenjagd ist gesetzlich untersagt.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse muß mit Vorlegung der Lose 3. Klasse bis zum 6. Oktober, abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern geschehen. Die Ziehung der 4. Klasse findet statt am 10. und 11. Oktober.

Im Verkehre der Fernsprechanlagen. mit den angeschlossenen Teilnehmer kommt es leider noch häufiger vor, daß die Anweisung zur Benutzung der Fernsprechanlagen, wie sie im Teilnehmerverzeichnis bekannt gegeben ist, von einzelnen Teilnehmern nicht genügend beachtet wird. Insbesondere wird zu unrichtiger Zeit, z. B., nachdem das Amt schon geschlossen hat, oder zu heftig geredet, wobei jedesmal die Vermittlungs-Beamtinnen schmerzhaft Beschwerden erhalten. Im Hinblick auf die Gefahr einer dauernden Schädigung der Gesundheit der Beamtinnen, welche durch die unzeitigen oder heftigen Beschwerden verursacht werden kann, und die u. a. für die Teilnehmer erwachsende Haftpflicht möchten wir unsere Leser auf die Notwendigkeit der genaueren Beachtung der oben erwähnten Anweisung besonders aufmerksam machen.

Der Provinzial-Obstbau-Verband hält am Samstag, den 21. Oktober, seine Jahresversammlung in Soest ab. Die Verhandlungen finden im Zentralhotel statt und beginnen nachmittags 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht außer den sachgemäßen Gegenständen ein Vortrag über „Wert der Bodenlockerung für den Obstbau“. Von den Anträgen seien hervorgehoben: Freigabe des Obstverkaufs an Sonn- und Feiertagen und Gründung eines eigenen Verbandsorgans.

(Die Ständesherren der Provinz Westfalen.) In dem Gebiete der Provinz Westfalen befinden sich seit 1815 sechs Ständesherren, nämlich die Herzöge von Arenberg und Croy-Dülmen, sowie die Fürsten von Salm-Salm, Salm-Horstmar, Bentheim-Steinfurt und Salm-Wittgenstein. Davon entfallen 5 auf den Regierungsbezirk Münster und eine auf den Regierungsbezirk Arnsberg. Diese sechs Ständesherren verfügen über ein „mäßig umfängliches

Gebiet, in welchem ihnen auch das Bergregal in Gemeinschaft mit dem preussischen Staate zusteht. In den standesherrlichen Gebieten der beiden Herzöge von Arenberg und Croy-Dülmen, sowie in dem des Fürsten von Salm-Salm wird seit einiger Zeit fleißig nach Steinkohlen gebohrt, auch sind bereits zahlreiche Grubenfelder verliehen, u. in Ausbeute genommen worden. Der Herzog von Arenberg erhebt von den Bechen auch noch eine Bergwerkssteuer, obwohl er selbst gleich seinen Standesgenossen in Preußen Steuerfreiheit genießt. Dem Wittgensteiner Hause gehört u. a. der am 11. Juni 1843 verförbete russische Feldmarschall Fürst Ludwig Peter Adolf Wittgenstein an, welcher bis nach der Schlacht bei Wauzen 1813 der Oberbefehlshaber der verbündeten Armee war. Ein Sproß des Hauses Croy-Dülmen Prinz Leopold Emanuel Ludwig von Österreichischer General der Kavallerie. Als solcher kämpfte er 1866 gegen Preußen. Dem Arenberger Herzogshaus gehört der wegen seiner im Kolonialdienst begangenen Grausamkeiten berüchtigte Prinz von Arenberg an.

(Fahrräder auf der Eisenbahn.) Unter dem Personal in den Eisenbahnpadwagen ist häufig ein vielfach die Meinung vorhanden, daß die in den Padwagen zu befördernden Fahrräder von dem Passagier vor der Abfahrt in den Padwagen gerichtet, und bei der Ankunft wieder herausgehoben werden müssen. Einem Liegnitzer Kaufmann wurde kürzlich auf dem Liegnitzer Staatsbahnhof das Rad aus dem Padwagen herausgeworfen, als er um die Herausgabe durch das Eisenbahnpersonal ersuchte. Auf seine Beschwerde ging ihm von der Eisenbahnverwaltung Breslau folgender Bescheid zu: „Der Reisende hat nur die Verpflichtung, das Fahrrad an den Padwagen zu bringen und es daselbst in Empfang zu nehmen, zum Herausheben und Herunterheben ist der Reisende nicht verpflichtet, dies obliegt vielmehr den Eisenbahnbediensteten. Ein Herunterwerfen der Räder seitens der letzteren muß als ganz unvorschriftsmäßig bezeichnet werden.“

1903 wurden nach Angabe des statistischen Jahrbuches in Preußen 743 Gemeinden und Gutsbezirke von Tollwutfällen betroffen, im ganzen Reich betrug die Zahl der neu betroffenen Gemeinden 839. Die Zahl der erkrankten Hunde belief sich auf 680 (795 im Reich). Als der Ansehung verdächtig wurden auf polizeiliche Anordnung 1579 (1770) Tiere getötet, außerdem 219 (233) herrenlose mutverdächtige Hunde. Ferner erkrankten im Deutschen Reich an Tollwut, fielen oder wurden getötet 5 Pferde, 104 Rinder, 2 Schafe, 1 Ziege, sechs Schweine und 51 Katzen. In Preußen wurden am meisten die östlichen Provinzen heimgegriffen. So fielen oder wurden getötet in Ostpreußen 676 tollwütige bzw. verdächtige Hunde, in Pommern 332, Posen 247, Schlesien 631, während im Rheinland 120, in Westfalen 16, in Hannover 2 und in Schleswig-Holstein gar keine Hunde wegen Tollwut fielen oder gar getötet wurden.

Hamm, 28. Sept. Vor dem 6. Zivilsenat des Oberlandesgerichts in Hamm fand ein neuer Termin in der Berufungs-klage der Dresdner Bank, betreffend die Ansehung der Generalversammlungsbeschlüsse der Bergwerksgesellschaft Hibernia vom 27. August 1904, statt. Die Ansehungsklage der Dresdner Bank richtet sich bekanntlich in der Hauptsache dagegen, daß in jener Generalversammlung der Hibernia, welche die Ablehnung des Verstaatlichungsangebots beschloß, das Bezugsrecht der alten Aktionäre auf die 6 1/2 Millionen Mark, um welche das Grundkapital von 53 1/2 Millionen Mark erhöht wurde, ausgeschlossen worden ist. — Nach einstündiger Beratung verurteilt der Senatpräsident am späten Abend folgendes Urteil: Die Berufung der Kläger gegen das Urteil des Bochumer Landgerichts vom 10. Oktober 1904 wird insoweit zurückgewiesen, als dieses Urteil die Ansehung des Beschlusses der Hiberniaversammlung vom 27. August 1904 zu Punkt 1 der Tagesordnung für unbegründet erklärt. Dagegen sind die Beschlüsse zu Punkt 3, 4 und 5 der Tagesordnung materiell ansehnbar. Es soll aber ein Beamter des Finanzministeriums darüber vernommen werden, ob die fraglichen, mehrfach erwähnten acht Hiberniaaktien seit dem 27. August 1904 veräußert bzw. vom preussischen Staate übernom-

men waren oder nicht. Erklärend bemerkte dazu der Senatspräsident, daß die Ablehnung der Verstaatlichung durch die Generalversammlung der „Hibernia“ nicht mit Erfolg angefochten werden konnte, wohl aber begl. der Beschlüsse zu 3, 4 und 5. Allerdings konnte der Senat darauf nicht weiter eingehen, weil erst die Legitimation der Kläger unter Beweis gestellt werden mußte. Die Zeugen Dr. Mosler und Dr. Sprincker suchten die Sache zwar anders darzustellen, aber zwischen den Zeilen ihrer Aussage konnte man lesen, daß die Behauptungen der Kläger tatsächlich richtig seien. Deshalb mußte die Ansehung dieser Punkte der Beschlußfassung Erfolg haben, wenn die Kläger überhaupt zu der Klage legitimiert seien.

(Soest, 28. September. Durch einen Akt namenloser Missetäter ist der hier wohnende Ziegeleibesitzer Böle schwer geschädigt worden. Innerhalb der letzten 14 Tage gingen demselben zwei wertvolle schwere Arbeitssperbe ein. Als nun vor einigen Tagen auch noch ein drittes Tier freigelegt, ordnete Herr B. eine tierärztliche Untersuchung desselben an, welche ergab, daß dem Pferde ein langes Holzstück in den After getrieben war, wodurch schwere innere Verletzungen entstanden, an welche das Tier verendete. Es wird angenommen, daß die zuerst eingegangenen Tiere auf gleiche Weise getötet wurden. Ein der Tat Verdächtiger ist bereits in Haft genommen.

Gelsenkirchen, 28. Sept. Ein neuer Wasserwerksprozeß steht hier zu erwarten. Nachdem die Ansprüche einer Anzahl durch den Typhus geschädigter Einwohner von Gelsenkirchen durch das Gelsenkirchener Wasserwerk zurückgewiesen worden sind, strengen diese jetzt auf Veranlassung des Hausbesitzervereins eine Entschädigungsklage an. Das Klageobjekt beträgt 150 000 Mark. Durch diese Angelegenheit wird der ganze Wasserwerksprozeß wieder aufgerollt.

Essen, 28. Sept. Das Schwurgericht sprach gestern den Bergmann Hermann Alt von Gelsenkirchen, der wegen Mordes an der Ehefrau Wilhelmine Kraft am 21. September v. J. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, im Wiederaufnahmeverfahren frei. Drei medizinische Sachverständige gaben über Alt, der Epileptiker ist, ihr Gutachten dahin ab, daß er die Tat zweifelsohne in einem Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit, durch die seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, begangen habe.

(Docholt, 28. Sept. Ein blutiger Kravall ereignete sich Dienstagabend gegen 10 Uhr auf der Osterstraße. Dort wurde der Nachschuhmann Wenzel von etwa 20 flandrischen jungen Burtschen, denen er Ruhe gebot, tätlich angegriffen und mit Steinen geworfen. Der Beamte machte deshalb von seiner Waffe Gebrauch. Mehrere Personen wurden durch Schüsse verletzt, darunter der Fabrikarbeiter Kiefer so schwer, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

(Oberhausen, 28. Sept. Hier wird schon wieder ein Mädchen vermißt und zwar die 16 Jahre alte Tochter Anna des Invaliden Peter Thomas aus der Seikerstraße. Das Mädchen sollte am 20. ds. Mts. einen Dienst beim Landwirt Zimmermann in Barresbed bei Elberfeld antreten. Am Nachmittag vorher wurde das Mädchen hier zum Bahnhof begleitet, doch ist es bei dem genannten Landwirt nicht eingetroffen. Alle Nachforschungen nach der Vermissten sind bisher ohne Erfolg geblieben.

(Duisburg, 28. Sept. Das Schwurgericht verhandelte gestern gegen den Invaliden Heinrich Niemczyk aus Oberhausen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Er hatte auf dem Gelände der Styrumer Eisenindustrie seinen Vorgesetzten, den Platzmeister Mollsch, nachdem dieser ihn mißhandelt hatte, mit einem Eiseninstrument auf den Kopf geschlagen, als dieser bereits von ihm abgelassen hatte und sich durch eine Baunkante entfernen wollte. Dem mit einem Schädelbruch am Boden Liegenden soll er dann noch einen Fußtritt versetzt haben. Nach drei Tagen starb M. im Krankenhaus. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr und drei Monaten Ge-

phrophetin hingereicht hatte, erbeute vor Jörn. „Geh und belästige mich nicht wieder, Du böse Prophetin!“ rief sie heftig, indem sie hochgehobenen Hauptes an der Zigeunerin vorüber die Stufen hinabstiegt.

Die Wahrsagerin sah ihr betroffen nach. „Das war doch nicht die Schauspielerin?“ murmelte sie, um dann ihre Kunst an anderen auszuüben.

Selbst Adine war geblendet von dem Lichtmeer, das sie jetzt umgab. Fast in allen Gängen des umfangreichen Parkes verbreiteten Glühlampen Tageshelle, und nur einige Laubgänge, wie geschaffen für heimliches Liebesgeflüster, lagen in verschwiegener Dunkelheit. Hier leuchtete nur das schelmische Gesicht des Monades durch die Zweige, Rosen- und Nelkenduft umwehte die Sinne.

Und gerade dieses Halbdunkel suchte Adine auf. Die Lichtfülle verwirrte sie und regte sie nur noch mehr auf. Sie mußte jetzt allein sein, um mit sich eins zu werden.

Das, was sie zu tun beabsichtigte, erschien ihr plötzlich wie ein großes Unrecht, und doch fühlte sie, daß alle Vernunftgründe nicht imstande waren, sie von ihrem Plan abzubringen. Sie hatte sich bereits zu tief in den Gedanken vergraben, Dr. Starke durch List an sich zu fesseln. Freilich wagte sie es in ihrer Erregung nicht, nach ihm auszuschaun.

Sie bemerkte daher auch nicht, daß sie von einem indischen Fürsten, dessen Kostüm in der reichen Pracht des Orients brillierte, beobachtet wurde. Er folgte ihr in angemessener Entfernung, unauffällig, seiner Sache anscheinend unbedingt sicher.

In einem der matterhellsten Gänge erreichte er sie. „Nicht wahr, wir gehören zusammen, schöne Griechin,“ sagte er, wie selbstverständlich Adines Hand auf seinen Arm legend, „wir sind beide Fremdlinge in dieser Gesellschaft des Scheins und der versteckten Intrigen. Ein himmlischer Abend, wie geschaffen zu intimer Aussprache. O wie habe ich mich auf dieses Zusammensein gefreut, holde Gebieterin meines Herzens.“

Der Fürst sprach mit unverfälschter Stimme. Es war Dr. Starke. Er zog den Arm seiner Begleiterin fester an sich. Sein ganzes Wesen war gehoben durch stürmische Freude über das empfundene Glück.

Adine war so heftig erregt, daß sie zitterte. So hatte sie Alfred nie zuvor gesehen und nicht vermutet, daß er eine so leidenschaftliche einschmeichelnde Sprache führen könne. Er hielt sie für die Schauspielerin Martha Seefeld. Und nachsichtig, er sollte in dem Glauben bleiben, daß er zu jener spreche, vorläufig wenigstens.

Während sie langsam an seiner Seite dahinschritt, suchte sie sich vor sich selbst zu rechtfertigen. Sie war überzeugt, daß es sowohl zu ihrem als zu Alfreds Besten war, wenn sie ein Paar wurden. Eine Schauspielerin hätte durch ihre Extrazitate keine Geisteskraft doch nur zerplittert, oder gar aufgegeben. „Du zitterst, holde Maske,“ flüsterte Al-

fred, „was bewegt dich so tief? Ich darf doch hoffen, daß meine Nähe Dir erwünscht ist, sprich nur ein Wort, süße Herzenskönigin, und ich will mich gern begeben.“

„Ich bin sehr glücklich,“ stammelte Adine, kaum wissend, was sie sagte. Ihre schmerzlichen Befürchtungen sah sie noch übertrieben. Alfred hatte sich ganz umstrichen lassen, von den Zauberkünsten Martha Seefelds. Er war ja wie verwandelt, der sonst so kühl zurückhaltende, maßvoll empfindende Mann.

Beging sie wirklich ein Unrecht, wenn sie ihn in dem Glauben ließ, er habe die Künstlerin vor sich? Mußte er ihr später nicht vielmehr die kleine List danken, die ihn vielleicht vor einer unwürdigen Fessel bewahrte?

„O, haben Sie Dank für die freundlichen Worte!“ gab Alfred inzwischen leise zurück, „und nun krönen Sie Ihre Güte durch einige Mitteilungen aus Ihrer Vergangenheit. Sie hatten mir dieselben längst versprochen und ich möchte über alles gern erfahren, was Sie veranlaßte, Schauspielerin zu werden.“

„Nicht hier, nicht heute abend!“ rief Adine hastig hervor, „wir wollen uns die schönen Stunden nicht unwürdigerweise trüben. Ist es nicht wünschenswert, daß wir hier, unerkannt und unbemerkt von allen, uns ergehen dürfen?“

Ein Räuschen schien sie erfasst zu haben. Aus strahlenden Augen sah sie zu Starke empor. „Ich wollte, ich könnte so mit Ihnen wandern — meinetwegen bis ans Ende der Welt.“

Der Doktor war ein wenig pedantisch veranlagt, und die Äußerung mißfiel ihm gründlich. Er suchte dies dadurch zu markieren, daß er stumm blieb.

Aber die schöne Griechin schmeigte sich nur fester in seinen Arm. „Nicht wahr, Sie schenken sich auch nach einem Alleinsein mit mir? Geben Sie es mir zu!... Unsere Wünsche, so verneigen sie auch sein mögen, begegnen sich immer — immer.“

Dr. Starke blieb unwillkürlich stehen und sah prüfend auf die vornehme, schlankte Gestalt nieder. „Bitte, entferne Deine Maske nur einen Moment, reizende Griechin, damit ich in Deine dunklen Augen sehen kann.“

„Wohin denkst Du! Das darf ich nicht!“

Adine vergaß sich, etwas lauter zu sprechen. Und der Doktor lautete betroffen dem Klange ihrer Stimme. Das waren doch nicht die weichen, seelenvollen Töne, in denen Martha Seefeld zu ihm zu sprechen pflegte.

„Ehe ich weiterrede,“ sagte er dann, „muß ich derjenigen sicher sein, welche ich in Dir, Du geheimnisvolle Griechin, vermute.“

Die Wendung hatte Adine nicht erwartet. Zudem war sie in der Verstellungskunst nicht gerade geübt. Es war doch schwerer, sich eine Komödie aufzuführen, als sie vorher geglaubt. Im Moment war es ihr eine Erleichterung, wieder sie selbst sein zu dürfen. Auch hatte es wenig angenehmes,

die für eine andere bestimmten Schneideleien entgegenzunehmen.

Sie vergaß alle Vorsicht und lachte hell auf. „Forschen Sie im Märchenlande, edler König, vielleicht erfahren Sie dort etwas über meine Person. Jetzt bitte ich um eine Erfrischung, ich verstaube.“

Alfred mußte seinen Unmut verbergen. Er verneigte sich gelassen. „Dein Wunsch ist mir Befehl, reizende Maske.“

Er ging und war schon nach wenigen Minuten Adines Blicken verschwunden; sie atmete erleichtert. „Gut, daß das Abenteuer zu Ende.“ Rasch verließ auch sie den Laubgang und befand sich, da sie hier genau Bescheid wußte, bald im entgegengesetzten Teil des Parkes.

Ein Glück, daß Dr. Starke sie nicht erkannt habe. Förmlicherweise hatte sie sich da in eine höchst fatale Situation gebracht. Nie sollte er jedoch erfahren, zu welcher List sie ihre Zuflucht genommen, nur um eine Verlobung herbeizuführen, um ihn für immer an sich zu fesseln.

Mit Befriedigung erfüllte es sie freilich, daß sie über Alfreds Empfindungen für Martha Seefeld Klarheit erhalten hatte.

Er schwärmte für die Schauspielerin, aber hoffentlich handelte es sich um eine oberflächliche Neigung, um ein Strohfeuer, das flackerte, ohne eine Gefahr für den Doktor zu bedeuten.

Adine eilte, die Hauptwege vermeidend, dem Hause zu. Niemand belästigte sie. Die Spasmacher trieben ihr Wesen in dem erleuchteten Teil des Gartens, und die Paare, welchen sie begegnete, waren so eingehend mit sich selbst beschäftigt, daß sie auf ihre Umgebung wenig achteten.

Adine schlüpfte durch eine kleine, durch Efeuranken fast verborgene Seitentür in die Villa; sie huschte die Treppe hinauf, durchschritt einige mäßig erhellte Räume und gelangte dann in das Boudoir der Tochter des Hauses.

Hier stand die alte Zigeunerin, welche ihr vorhin eine solche Enttäuschung bereitet. Die Wahrsagerin hatte die Maske abgenommen, und als sie sich umwandte, erkannte Adine in ihr Hilbe von Massow, ihre beste Freundin und die Bestzerin dieses ebenso eleganten wie traulichen Raumes.

Auch die Griechin lächelte rasch die Maske und nun standen sie beide junge Damen stumm gegenüber.

„Adine, wie kommst Du zu dem Kostüm der Griechin, das eigens für Fräulein Seefeld gearbeitet wurde?“ rief Hilbe.

Adine nestelte an den goldenen Armbändern, denen Dr. Starke so wenig Beachtung geschenkt hatte, sie rief das diamantenfunkelnde Diadem aus dem blonden Haar, und legte sogar den perlenschnitzenden Halskragen ab. „Deine Prophezeiung galt der Schauspielerin?“ fragte sie in erzwingendem Ton.

Hilbe lachte. „Natürlich! Obgleich es mir wahrscheinlich lieber wäre, wenn Du Dich für meinen Bruder interessierst!“ Adine entgegnete nichts. „Mir ist die Freude an dem

fängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt. N. meldete sofort Revision an.

„Nöln, 28. Sept. Vor dem hiesigen Schöffengericht“ hatte sich gestern vormittag der bekannte Anarchozosialist Domela Nieuwenhuis zu verantworten, weil er, nachdem er am 29. November 1890 aus dem preussischen Bundesgebiet und aus Deutschland ausgewiesen war, hierher zurückgekehrt war. Der Beschuldigte führte aus, er sei, nachdem er seit der Zeit wiederholt unbehelligt nach Deutschland zurückgekehrt war und sich dort aufgehalten habe, des Glaubens gewesen, nunmehr wieder berechtigt zu sein, deutsches bzw. preussisches Gebiet zu betreten; auch habe ihm auf seine Anfrage ein Rechtsanwalt aus Berlin eine feine Ansicht bestätigende Auskunft gegeben. Was seine diesmalige Anwesenheit in Deutschland anbetreffe, so habe er sich nur zum Zwecke eines Besuches hierher begeben. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Schramm, führte aus, dem Beschuldigten sei hier großes Unrecht geschehen, er hätte bereits am Tage nach seiner Festnahme dem Richter vorgeführt werden müssen; das sei aber nicht geschehen. Erst am elften Tage nachher sei dies geschehen. Der Vorlesende bemerkte zu diesen Ausführungen, bei ihm sei die Sache erst vorgestern, am 26. September eingegangen, und er habe sie gestern schon zur Verhandlung gebracht. Das Schöffengericht setzte entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts eine Haftstrafe von fünf Tagen fest, die durch die seit dem 11. September erlassene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurde. Der Haftbefehl gegen Nieuwenhuis wurde aufgehoben. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, Nieuwenhuis habe, wenn er sich auch darüber im Unklaren befunden habe, ob er nach Deutschland zurückkehren dürfe, doch immerhin gewußt, daß er ausgewiesen sei, und dieser Umstand genüge zu seiner Verurteilung. — Wie weiter mitgeteilt wird, ist der Anarchozosialist Domela Nieuwenhuis im Laufe des Vormittags von der Polizei wiederum in Haft genommen worden. Aufsehnend ist diese Maßnahme auf eine Anordnung aus Berlin hin erfolgt.

Brühl bei Köln, 28. Sept. (Verunglückte Wagenpartie.) Ein mit Kirmesgästen aus dem benachbarten Böchem gefüllter Wagen, dessen Pferde schon geworden waren, fuhr mit rasender Schnelligkeit die abschüssige Straße nach Brühl hinunter. Das Pferd kam zu Fall und die Insassen flogen auf die Straße. Mehrere Personen erlitten teils schwere, teils leichte Verletzungen. Ein Herr trug eine Gehirnerschütterung davon. Einem anderen Herrn wurde ein Bein gequetscht, ein dritter brach den linken Arm.

Koblenz, 28. Sept. In Sachen der Vergabung der Ausschmückungsarbeiten gelegentlich des Kaiserbesuches hatte die Vereinigung der Handwerker, Gewerbetreibenden und Beamten eine große öffentliche Versammlung einberufen, in welcher energisch gegen die Behandlung dieser Angelegenheit in der letzten Stadtratsitzung protestiert wurde. Außer der Tagesordnung kam man auf die Verhältnisse im Stadtbauamt zu sprechen, wobei ein Redner behauptete, daß Beamte des städtischen Bauamts Zeichnungen für Neubauten anfertigen und Privatbauten leiten. In einem Falle, bei dem Hause Hohenzollernstr. Nr. 5, habe der betreffende Beamte 1000

Mark Vergütung erhalten. Redner sagte, er habe diese Frucht in die Öffentlichkeit nehmen müssen, weil man sonst nicht höre. Diese Angelegenheit bildet bereits Gegenstand einer eingehenden Untersuchung.

„Nachen, 28. Sept. (Todesfälle.)“ Der elfjährige Knabe Peter Stephens, Pontstraße 77 wohnend, wollte ein Wäschestück, das vor dem Fenster seiner im dritten Stock liegenden Wohnung hing, herunternehmen. Dabei bekam er das Uebergewicht und stürzte in den Hof hinab. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, mehrere Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen und starb auf dem Transport ins Marienhospital.

Vermischtes.

— Die Cholera. Der „Staatsanz.“ schreibt: Vom 26. bis 27. September mittags sind im preussischen Staat 5 choleraverdächtige Erkrankungen und 2 choleraverdächtige Todesfälle amtlich neu gemeldet worden. Die Erkrankungen betreffen die Kreise Suhl (obdachloser Müllergehilfe), Thorn (eine eben aus Thorn eingelieferte Gerichtsgefängene), Oberkarnim (Arbeiter), Krossen (Botsmann auf der Ober), Bromberg (Bureauführer = gattin). Von den früher gemeldeten Erkrankungen haben sich 3 als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt also bis jetzt 248 Erkrankungen, von denen 87 tödlich verliefen. — Bei dem unter choleraverdächtigen Erscheinungen verstorbenen Kinde des Arbeiters Fürst in Adolfsdorf, Kreis Wirz, ist Cholera als Todesursache festgestellt. Die fünfjährige Schwester des Kindes ist gleichfalls an Cholera erkrankt.

— Der Leutnant v. Lefow, der in Lissa in der Trunkenheit den Haushälter Kösch erschoss, machte einen Selbstmordversuch, verlegte sich aber nur leicht. Er ist verhaftet und zur Beobachtung seines Geisteszustandes ins Lazarett gebracht worden.

— In Kiel wurden in der Nacht vom 24. zum 25. September der Torpedoberheizer Bogulawski und der Torpedoberheizer Meyer der 1. Torpedobatterie auf dem Heimwege nach ihrer Kaserne in Wil von drei Zivilpersonen überfallen. Bogulawski wurde durch zehn Messerstiche lebensgefährlich verletzt und befindet sich in nicht vernehmungsfähigem Zustande im Marine-Lazarett in Wil. Meyer ist durch Messerstiche am Kopfe und an den Händen stark, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Zwei am Latorte gefundene Zivilisten sind der Kriminalpolizei zur Anstellung von Nachforschungen nach den Tätern überstellt worden.

— Ueber Berlin ging Mittwoch ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Vielfach wurden die Keller überschwemmt.

— Ein großes Berliner Verkehrsprojekt. Die Abendeblätter berichten von umfassenden Plänen der „Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft“ für den Bau von Untergrundbahnen und Beseitigung der Gleise in der durch den Verkehr schon überlasteten Leipzigerstraße. Die Untergrundbahn soll von der Potsdamer Brücke im Westen der Stadt im Zuge der Potsdamer- und Leipzigerstraße bis zum Spittelmarkt hergestellt werden und damit also diese Straßenzüge von dem starken west-östlichen Durchgangsverkehr entlasten. Außerdem beabsichtigt die Gesellschaft, ihre oberirdischen Anlagen am Brandenburger Tor und am Opernplatz in Untergrundtunneln umzuwandeln und gleichzeitig durch eine zweigleisige Untergrundbahn in der Straße Unter den Linden zu verbinden. Die Pläne für diese Umgestaltungen liegen bereits den zuständigen Behörden vor. Den Potsdamer Platz passieren jetzt täglich 115 000 Personen in 5300 Wagen. Nun plant ja die Stadt einen Linden-Quer-tunnel, um ihre eigenen Straßenbahnlinien zusammenlegen zu können. Dieser Abicht tritt der neue Plan nicht entgegen. Die Kosten, nicht unter 60 Millionen Mark, können nur beschafft werden, wenn den Gesellschaften eine sichere Straßenzüge für einen längeren Zeitraum gewährt wird. Die Gesellschaften haben an ihre Anträge die Voraussetzung geknüpft, daß ihre Unternehmungen eine Konzession von 90 Jahren erhalten; es ist dies derselbe Zeitraum, der auch der Hoch- und Untergrundbahn gewährt worden ist. Die den Gesellschaften bisher erteilte Konzession läuft bekanntlich bis zum 31. Dezember 1949. Die Gesellschaften haben sich auch bereits an die zur Begegnung der verpflanzten Gemeinden gewandt und um Mitteilung derjenigen Bedingungen gebeten, unter denen jene bereit sein würden, ihre kleinbahngesetzliche Zustimmung für 90 Jahre auszusprechen. Der hier entwickelte Plan wurde dem Aufsichtsrat der „Großen“ vorgelegt und von diesem einstimmig genehmigt.

— Der Nachlaß des verstorbenen Barons Alonsos Rothschild in Paris beträgt nach amtlicher Feststellung 940 Millionen Franken. Der Staat erhält davon eine Erbschaftsteuer von 21 Millionen Franken.

104

Königlich Preussische Staats-Medaille

schwarze weisse farbige

In unvergleichlich reicher Auswahl.
Immer die neuesten u. schönsten. — Solide u. sehr billig.
4 Ausstellungs-Medailles. 6 Hoflieferanten-Diplome.
Deutschlands größtes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seiden-Weberei Michels & Co. Berlin SW. 19
43 Leipziger Strasse 47 Ecke Markgrafen-Strasse.
Pachon portofrei

schönen Fest total verborben,“ sagte sie nach einer Weile, „auch das Kostüm ist mir verleidet, hast Du nicht irgend einen Domino für mich?“

„Gewiß, Herrchen, ich werde schon Rat schaffen. Aber sage doch nur, wie Du zu dem Kostüm der Griechin kommst?“ „Mein Himmel, Päch bot es mir an mit dem Bemerk, daß die Dame, welche es bestellt habe, erkrankt sei. Bitte ich eine Ahnung gehabt, daß es sich um die Seefeld handelte.“

„Dann würdest Du gedankt haben, selbstverständlich! Besonders, da sie Sorge getragen, daß man ihr Kostüm vorher kamte.“

„Diesen Komödiantinnen geben die Männer aber doch den Vorzug!“ sagte Adine bitter.

„Du darfst einen Einzelfall nicht verallgemeinern, Liebe. Es mag sich Dr. Starke blenden und beirren lassen. Unser Edwin hält treu zu Dir.“

Adine seufzte. „Ich wollte, es wäre umgekehrt,“ dachte sie, aber sie sprach es nicht aus.

„Ich kleide mich auch noch einmal um,“ sagte Hilbe, „komm nur mit in mein Toilettenzimmer und suche Dir dort etwas Passendes aus.“

Hilbe von Massow war eine kleine, zierliche Blondine, weniger schön, als liebevoll, noch unberührt von dem gewaltigen Jitich der Liebe.

Sie stellte der Freundin, welche sie schwärmerisch verehrte, einen reizenden, rosa-seidenen Domino zur Verfügung, den diese erleichterten Herzens anlegte.

Eine Viertelstunde später sah Adine wieder den indischen Fürsten vor sich. Wie froh war sie jetzt, worhin nicht verraten zu haben. Wie hätte sie nur Alfreds Nichtachtung ertragen sollen! Nein, es war tausendmal besser so. Niemand sollte je erfahren, daß sie mit vollster Absicht die für Martha Seefeld bestimmte Robe für sich erworben hatte.

Aber kämpfen wollte sie um jeden Preis mit der Schauspielerin um den Besitz jenes Mannes, den sie von frühester Jugend auf verehrt und liebte.

Sie hatte den Doktor bald eingeholt und berührte nun neckend mit dem Fächer seinen Arm. Als er sich erstaunt umwandte, malte sie ein A. und St. in seine Handfläche.

„Woran denkst Du, großer König, daß Deine besten Freunde unbeachtet an Dir vorübergehen können?“ fragte sie mit hellklingender unverfälschter Stimme.

„Adine — gnädiges Fräulein —“

„D, ich muß doch bitten! Hier gilt nur der Rang, der durch das Kostüm repräsentiert wird. Auch ist bei Strafe verboten, eine Maske mit Sie anzureden. . . Vielleicht suchst Du jemand, hoher Herr, ich bin Dir gern zu Diensten!“

Dr. Starke blieb zögernd stehen. Die Anrede kam ihm nicht gelegen. Er konnte das rätselhafte Verschwinden der Griechin nicht erklären. Hatte sie ihn absichtlich fortgeschickt, um ungehindert entfliehen zu können? Hatte sie jetzt ein zweites Rendezvous in jenem verschwiegene Teil des Parks? D, er wußte, daß er ihr mit solchen Vermutungen bitter unrecht tat. Nur die Dual der Eifersucht konnte ihm so böse andäulbende Gedanken eingeben. Martha konnte unter Grafen und Fürsten wählen, die alle huldigend der Schauspielerin zu Füßen lagen. Sie empfing jedoch in ihrer Wohnung überhaupt nicht und die Geschenke der Kavaliere wurden samt und sonders zurückgewiesen, das wußte man in eingeweihten Kreisen aufs Bestimmteste.

Konnte sie nicht unwohl geworden und ihr ein leichter Unfall zugefallen sein? Wie kam er nur zu so mißtrauischen häßlichen Gedanken?

Adine fieberte vor Ungebuld und heimlichem Groll. Weshalb sollte sie nicht led einen Verdacht erregen, der allerdings in diesem besonderen Falle ungerechtfertigt war!

Es handelte sich ja um eine Schauspielerin, welche es mit der Wahrheit wohl auch nicht allzu genau nahm und im allgemeinen nichts anderes als Mißtrauen verdiente.

„Wenn Sie die schöne Griechin suchen, so bemühen Sie sich vergeblich,“ sagte sie leicht spottend, „die Dame hat soeben in Begleitung eines Herrn die Gesellschaft verlassen.“

Sie fiel nun doch aus der Rolle und redete Alfred mit dem geremoniellen Sie an.

„Das ist eine Mägel!“ brauste dieser auf, „eine häßliche Verleumdung!“

„Sie beleidigen also Ihre Freunde, um eine Unwürdige zu verteidigen!“ rief Adine mit zuckenden Lippen.

Dr. Starke zuckte betroffen zusammen. „Fräulein Wasmuth,“ sagte er unsicher, die vor ihm Stehende erkennend, „verzeihen Sie, ich war nicht Herr meiner selbst.“

„Das mag zu Ihrer Entschuldigung dienen, bester Doktor. Doch seien Sie in Zukunft vorsichtiger mit Ihren Bemerkungen, andere Damen dürfen nicht so leicht zum Verzeihen geneigt sein, wie ich.“

„Und doch würde ich Ihre Behauptung, käme sie von anderen Lippen, unbedingt als eine böswillige Erfindung kennzeichnen.“

„Ich habe keine Veranlassung, Sie zu belügen!“ gab Adine ernst und hochmütig zurück.

„Nein, nein!“ bestätigte Dr. Starke rasch, „und dennoch möchte ich annehmen, daß Sie sich täuschen. Ich fände sonst für Fräulein Seefelds Verhalten keine Erklärung.“

„In diesen Konflikt werden Sie voraussichtlich noch öfter kommen,“ meinte Adine lächelnd.

Dr. Starke blickte sie fast fesselnd aus seinen grauen Augen an. Eine heftige Antwort schwebte ihm auch jetzt wieder auf den Lippen. Doch rechtzeitig bedachte er, wie gültig Adines Eltern sich stets gegen ihn erwiesen hatten und daß sie selbst ihm eine aufrichtige, zu jedem Opfer bereit Freundin war.

Daß sie ihn liebte, vermutete er nicht.

„Sie haben ein Vorurteil gegen Fräulein Seefeld,“ sagte er ernst, „ich wollte, Sie nähmen sich die Mühe, die Dame näher kennen zu lernen.“

Adine brach in ein unbarmherziges Lachen aus. „Besten Doktor, ich will Ihnen in jeder erdenklichen Form beweisen, daß ich treu und fest zu Ihnen halte, nur Unmögliches dürfen Sie nicht von mir verlangen.“

Dr. Starke mußte die Antwort schuldig bleiben. Ein roter Teufel drängte sich zwischen ihn und Adine und entführte letztere im Triumph, so energisch sie sich auch sträubte.

Aus den lustigen, saalartigen Räumen tönte ihnen eine herausdringende Musik entgegen. Der Teufel gab den Arm des rosa Domino nicht frei.

Die Paare hatten sich bereits zum Tanze geordnet und auch der unheimliche Geselle, aus dessen Scharlachtappe zwei Hörner herausragten, legte seinen Arm um Adines schlanke, gräßliche Taille. „Weshalb im einfachen Domino, schöne Maske, kam Dir die Einladung wirklich zu überraschend?“

„I hast ja die Wahl,“ lautete die kühle Antwort, „mir liegt nichts am Tanzen.“

„Mir gefälltst Du auch im Domino, ich bin glücklich, Dich überhaupt in meiner Nähe zu haben. Hoffentlich gefällt es Dir vorläufig hier besser als in Nordbreen.“

„Darüber kann ich vorläufig nichts sagen. Doch wissen möchte ich, weshalb Du eine so abschredende Maske wähltest?“

„Um Dir zu zeigen, reizende Dina, daß der verführerische Verehrer sich leicht in Deinen Feind verwandeln könnte.“

„Na, ha, ha! Soll das eine Drohung sein?“

Mephisto wirbelte sie schon im Tanze herum. Sie kannten sich beide genau. Unter der Maske des Teufels steckte Edwin von Massow, Hilbes Bruder. Und er liebte Adine

Wasmuth mit überschwenglicher Leidenschaft. Adine ließ sich bereitwillig von ihm Schmeicheleien sagen, sie hatte ihn gern, ohne ein tieferes Gefühl für ihn zu hegen.

Mit all der Gut ihres jungen Herzens hing sie an Dr. Starke, er war der einzige, welcher sie gelegentlich auf ihre Fehler aufmerksam machen durfte. Sie war bereit, sich von ihm bilden, veredeln zu lassen, und bisher hatte es auch den Anschein gehabt, als werde eine Verlobung das Ende dieser harmonischen, fast verwandtschaftlichen Beziehungen sein.

Die Freunde des Hauses hielten Adine für Starkes heimlich Verlobte. Nur Edwin wußte durch seine Schwester, daß bisher noch kein verbindendes Wort zwischen jenen beiden gesprochen worden war.

Und Edwin erkannte auch mit dem Scharfjinn der Liebe, daß er von Dr. Starke gar nichts oder wenig zu fürchten habe. Er hoffte nach wie vor auf Adines Besitz und warb mit bewundernswerter Geduld um ihre Gunst.

Nach beendeter Tour wollte Edwin seine Tänzerin zu einem Platz führen, doch Adine schüttelte energisch den Kopf.

„Mir ist nicht wohl, Herr von Massow, bitte, tun Sie mir die Liebe, unauffällig einen Wagen für mich zu besorgen. Ich will mich von niemand verabschieden. Verständigen und beschwichtigen Sie meine Eltern, die vielleicht böse sein werden. Ich kann mich doch ganz auf Sie verlassen?“

Wie hätte er ihr eine Bitte abschlagen können, wenn er sich den Verlauf des Festes auch ganz, ganz anders vorgestellt hatte.

„Ihr Wunsch ist mir natürlich Befehl, teure Adine. Aber muß es denn schon jetzt geschehen sein? Schenken Sie mir doch wenigstens eine Stunde!“

Sie schüttelte nur häufig den blonden Kopf. „Bringen Sie mir, bitte, meinen dunklen Staubmantel in Hildes Boulevard. Ich erwarte mich ein andermal dankbar.“

Er preßte leidenschaftlich ihre kleine Hand an seine Lippen. „Es soll alles nach Ihrem Willen geschehen, schöne Herzenskönigin, alles!“

Er eilte davon. Adine lachte spöttisch vor sich hin. „Wie unvollkommen doch alles im Leben ist,“ dachte sie, vor einer Stunde hatte auch jemand sie seine Herzenskönigin genannt, doch eine andere gemeint.“

Weshalb empfand sie über Edwin's Ergebenheit kein Glück? Wie kam es, daß all seine Liebesbeweise sie so kalt ließen? Es wäre eine so gute Partie gewesen, einen besseren Mann konnte sie sich nicht wünschen.

Und dennoch schauderte sie heimlich bei dem Gedanken, daß er ihre Lippen berühren, einen Zärtlichkeitsbeweis von ihr verlangen könne. Nein, sie konnte ihr Herz nicht zwingen, ihn zu lieben. Er war ihr absolut gleichgültig, schon deshalb allein, weil er sie wie eine Prinzessin behandelte und sich zu ihrem Sklaven erniedrigte.

Als sie eine Viertelstunde später durch die sternenhelle Nacht dahinfuhr, wünschte sie, der Einladung nicht gefolgt zu sein. Nordbreen nicht verlassen zu haben.

Martha Seefeld war erkrankt und dem Feste ferngeblieben und doch hatte sie, Adine, nicht das mindeste erreicht. Im Gegenteil, konnte ihr die Komödie, zu der sie sich herabgewürdigt, noch sehr zum Schaden gereichen. Sie wußte, daß Dr. Starke alles andere eher verziehe, als Hinterlist und böses, verleumdendes Geschwätz.

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Redakteur Dr. Meyer, Gamen.

Druck und Verlag von G. May in Göttinge.

Verantwortl. der Kamener Zeitung Nr. 14, Kamen